

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

<p>Darressalam 27. April 1910.</p> <p>Er erscheint zweimal wöchentlich.</p>	<p>Abonnementspreis</p> <p>für Darressalam vierteljährlich 4 Rúp., für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einhalbjährlich Porto 5 Rúp. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Rúp. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Rúp. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Postverwaltung in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 10/11 entgegengenommen. — Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika separat bezogen. Abonnementspreis jährlich 4 Rúp. 50 Heller — 6 Rúp. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, wöchentlich erscheinende Zeitschrift für technische Kultur und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatabnahme jährlich 7 Rúp. 50 Heller — 10 Rúp. portofrei.</p>	<p>Insertionsgebühren</p> <p>für die begebene Zeitspalte 60 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Rúp. oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge teilt eine entsprechende Preisermäßigung ein.</p> <p>Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 10/11. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Sachl. Ostafrikan. Berlin Alexanderstr. 10/11.</p>	<p>Jahrgang XII.</p> <p>No. 33.</p>
--	---	--	---

Was ist uns Deutsch-Ostafrika wert?

Unter obigem Titel veröffentlicht Dr. Rohrbach in der Zeitschrift die Hilfe eine Reihe von Aufsätzen über unsere Kolonie, denen wir folgende Abhandlung über „Europäerkulturen oder Eingeborenenkulturen“ entnehmen. Dr. Rohrbach schreibt:

Die Aussprechung der Baumwollfrage hatte uns bereits mitten in das wirtschaftliche Grundproblem Ostafrikas hineingeführt: Europäerkulturen oder Eingeborenenkulturen? Wir haben aber auch schon gesehen, daß die Frage so als Alternative gestellt überhaupt falsch ist, und daß je nach den Umständen das eine Mal dieses, das andre Mal jenes das Gebotene sein kann.

Wäre man mehr dieser natürlichen Auffassung gefolgt, so hätte die Diskussion auch nicht einen so sechroffen, teilweise verbitterten Charakter angenommen, selbst als der Staatssekretär Dernburg auf seiner ostafrikanischen Informationsreise im Jahre 1907 in einer so überraschenden Weise Stellung gegen die Europäerkulturen nahm. Durch seinen Reisebegleiter und Vertrauensmann Dr. Nathenau ließ er in einer sehr scharfsinnig geschriebenen, aber trotzdem mit einigen schiefen und ungenauen Urteilen ausgestatteten Abhandlung verstanden, daß er an eine Rentabilität mindestens aller mittleren und kleineren Betriebe von Weißen in Ostafrika nicht zu glauben in der Lage sei, sowohl was die dauernde Ansiedlung in den Hochlandsgeländen, als auch was den tropischen Pflanzungsbetrieb angehe. Nathenau publiziert seine Arbeit mit der ausdrücklichen Erklärung, daß die darin niedergelegten Anschauungen dem Staatssekretär und ihm gemeinsam seien. In derselben Linie bewegen sich, nur womöglich mit noch größerer Entschiedenheit, die Ideen des Gouverneurs Freiherrn von Rechenberg. Die Ansiedler und Pflanzer vertreten demgegenüber mit aller Energie und mit zweifellosem Recht den Standpunkt, daß sie sehr wohl imstande sein würden, wirtschaftliche Fortschritte zu machen, wenn nur die Regierung ihnen behilflich sein wollte, eine genügende Zahl eingeborener Arbeiter zu bekommen. Was sie verlangen, ist also gewissermaßen Arbeitszwang für die Schwarzen, und es ist von Seiten der mehr oder weniger negrophilen Mächtigen innerhalb unserer Kolonialpolitik auch stets mit diesem Schlagwort gekämpft worden. Man kann aber unter „Arbeitszwang“ sehr verschiedene Dinge verstehen. Es ist einer der Grundunterschiede zwischen der Arbeitstätigkeit der Weißen und der Schwarzen Rasse, daß beinahe anders als bei der großen Mehrzahl der afrikanischen Neger, mit dem Ertrage der Arbeit auch die Bedürfnisse wachsen. Aus dieser Tatsache ist ja überhaupt unsere geistige und materielle Kultur entsprungen. Wir kennen zwar für unsre Lebenshaltung ein Existenzminimum, aber kaum ein Existenzmaximum, d. h. es wird niemand von uns so leicht geneigt sein, zuzugeben, daß er von irgendeiner Stufe seines Einkommens ab für eine weitere Erhöhung seiner Mittel keine Verwendung, ideeler oder materieller Art, mehr hätte. Beim Neger liegen dagegen Existenzminimum und Existenzmaximum nahe beieinander. Einer meiner afrikanischen Freunde, der gegenwärtig zu den ältesten Angehörigen unserer höheren kolonialen Beamenschaft zählt, pflegt das in drastischer Weise so auszudrücken: Für den Schwarzen bedeutet Existenzminimum „sich satt essen“ und Existenzmaximum „sich satt fressen“. Das ist natürlich etwas summarisch gesprochen, aber es bezeichnet den Kern der Sache mit vollkommener Deutlichkeit. Der Neger ist unter Umständen bereit, wenn die äußeren Verhältnisse es notwendig machen, eine ganze Menge Arbeit zu leisten, um sein Existenzminimum zu erlangen; aber er ist sehr schwer dahin zu bringen, daß er mehr arbeitet, als zur Befriedigung seiner quantitativen Bedürfnisse an Essen, Trinken, Weibern usw. nötig ist. Nur mit dem Mehrwert, den der Neger über sein durchschnittliches Existenzminimum hinaus produziert, kann volkswirtschaftlich für die Kolonie gerechnet werden.

Natürlich ist es möglich (und durch die praktische Erfahrung in verschiedenen Teilen Afrikas erwiesen), im Laufe der Zeit durch allmähliche Hebung des allgemeinen Kulturstandes der eingeborenen Bevölkerung auch ihre Bedürfnisse und damit ihre Vereinfachung für nennenswerte Arbeitsleistung etwas zu erhöhen. Der halb zivilisierte Küstenneger in Togo und die ähnlich gehobenen Suahelis in Deutsch-Ostafrika beweisen das, aber man darf nicht vergessen, daß hier sehr lange Einwirkungen des europäischen Verkehrs, der arabischen Kultur und teilweise auch der Missionen vorhergegangen sind. Trotz alledem bleibt das wirkliche Ideal auch dieser, zu ihren materiellen Ansprüchen an das Existenzminimum am weitesten vorgeschrittenen Neger doch stets der Genuß des Nichtstuns. Die Aufgabe, die großen, kulturell zum Teil sehr tief stehenden Massen des Innern auf solchen Wegen selbst nur auf die Höhe der Küstenteile zu bringen, würde Zeiträume und Mittel beanspruchen, mit denen die wirtschaftlichen Forderungen des Augenblicks und der näheren Zukunft unmöglich rechnen können. Das Vordringen der Eisenbahnbauten und damit das verstärkte Angebot von europäischen Waren und freiwilliger Arbeitsgelegenheit überall dort, wo die Eisenbahn hinkommt, wird eine gewisse Verbesserung der Lage schaffen, aber ohne geeignete Nachhilfe von Seiten der staatlichen Autorität wird diese Verbesserung in der praktischen Arbeitsbereitschaft und den positiven Arbeitsleistungen der Massen im Innern doch keine sehr erhebliche sein. Man darf daher auch ziemliche Zweifel daran hegen, ob die „freiwillige“ Produktion der Neger auf dem Wege der sogenannten Volkswirtschaft die großen Hoffnungen, die man von gewisser Seite her auf sie setzt, rechtfertigen wird. Namentlich ein Einwand, den die Weißen Pflanzer und Ansiedler in Ostafrika machen, erscheint sehr berechtigt. Diese sagen nämlich, daß die wirklichen Ausfuhrwerte, die der einzelne Neger als Arbeiter im Dienste des weißen Unternehmers schafft, unverhältnismäßig viel größer sind, als die, die er auf eigene Rechnung produzieren würde. Bekanntlich hat man sich früher amtlicherseits in Ostafrika Mühe gegeben, die Eingeborenen zur selbständigen Anpflanzung von Kautschukbäumen zu bewegen. Das ist unter behördlichem Druck hier und da gelungen, aber als Folge erscheint jetzt manchmal der von praktischen Afrikanern gleich anfangs vorausgesehene Zustand, daß der Neger lieber an einigen Dutzend eigener Bäume mit dem fünften oder sechsten Teil Arbeit oder Zeit dasselbe Einkommen erwirbt, wie bei der Verdienungs als Arbeiter auf einer Kautschukplantage für ein halbes Jahr. Es fällt ihm gar nicht ein, nun auch fünf- oder sechsmal mehr Kautschuk zu pflanzen und entsprechend mehr für sich zu verdienen, da er gar nicht das Bedürfnis hat, seine Existenzform mit Hilfe eines solchen Mehreinkommens zu erhöhen. Der einzige praktische Erfolg in einem solchen Falle ist also der, daß der Neger zwar für eigene Rechnung arbeitet, aber für die Ausfuhr und die Handelsbilanz der Kolonie nur noch einen Bruchteil dessen leistet, was er als Kontraktarbeiter schaffen würde. Manchem ist auch das bißchen Arbeit an den eigenen Bäumen noch zu viel, so daß er diese lieber verkommen läßt und stat dessen in den Manihot-Pflanzungen der Weißen nachts Kautschuk zapfen geht. Eine Kontrolle dazwischen ist so gut wie unmöglich, und man kann daher vom Standpunkt der Pflanzer aus den Wunsch begreifen, daß diese sogenannte Kautschuk-Kultur den Eingeborenen nicht empfohlen, sondern eher verboten werden möge.

In der Praxis gibt es nun zwei Wege, um von oben herab einen Druck in der Richtung auf Vermehrung der geleisteten Eingeborenearbeit auszuüben. Der erste führt über die Häuptlinge und regelmäßigen Verwaltungsorgane. Die Verwaltung Ostafrikas ist so geordnet, daß die Eingeborenen, namentlich in den entlegeneren und stark bevölkerten Sultanaten im Nordwesten, noch ganz und gar der Autorität ihrer einheimischen großen Häuptlinge unterstehen, während die deutsche Macht nur durch sogenannte Residenten repräsentiert wird, die, wenn auch unter viel primitiveren Verhältnissen,

prinzipiell eine ähnliche Stellung einnehmen, wie die englischen Residenten in Indien bei den dortigen eingeborenen Fürsten. In andern Teilen der Kolonie, z. B. in der großen Kernlandschaft Unyamwezi, haben die Häuptlinge auch noch insofern eine bedeutende Stellung, als die deutschen Behörden, die Bezirksamtmannschaften und die Bezirksnebenstellen, ganz oder teilweise durch sie die Verwaltung ausüben. Die sogenannten Sultane befinden sich hier in einer Art Mittelstellung zwischen selbständiger Häuptlingschaft und farbigen Beamtentum. Wieder in andern Gebieten ist das eingeborene Häuptlingstum ganz verschwunden oder zu vollkommener Bedeutungslosigkeit herabgesunken, und die untergeordneten farbigen Organe der Verwaltung, die Akiden (Distriktsvorsteher) und Zumben (Gemeindevorsteher) sind direkte beamtete Organe der deutschen Herrschaft. Dieses gemischte System in der Verwaltung ist nicht nur an sich gut und funktioniert im ganzen befriedigend, sondern es ist höchst notwendig und das einzig Mögliche, denn eine unmittelbare Verwaltung des ganzen Landes bis in die kleinen Häuptlingschaften und Dorfgemeinden hinab durch weiße Beamte würde, abgesehen von den unerschwinglichen Kosten, auch in jeder andern Beziehung zu unmöglichen Zuständen führen. Damit ist auch der Weg gegeben, auf dem die Autorität der Verwaltung für einen so oder so gehandhabten Arbeitszwang einzusetzen wäre: die eingeborenen Chefs, Ortsvorsteher usw. müssen über den Wunsch des Gouvernements instruiert werden, daß eine möglichst große Zahl ihrer Leute Arbeit bei weißen Unternehmern nehmen möge, und die Sultane, Akiden und Zumben, die bei Masse für die Befolgung dieser allgemeinen Anweisung verantwortlich gemacht. Im einzelnen kommt dabei viel auf das Geschick, den Takt und das richtige Verhältnis der weißen Oberbeamten zu den untergebenen farbigen Dienststellen an, aber an sich kann die Sache zweifellos so gemacht werden, und überall, wo man es in Afrika auf diese Weise versucht hat, sind die Erfolge bei Anwendung verständiger Grundsätze nicht ausgeblieben. Natürlich bedarf es auf der andern Seite auch einer wirksamen Kontrolle darüber, daß die eingeborenen Arbeiter nicht in ungebührlicher Weise, sei es von den Pflanzern, sei es von ihren eignen Häuptlingen, ausgebeutet werden. Sowohl das Kolonialamt, als auch der gegenwärtige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika haben sich aber bisher in hohem Grade abgeneigt gezeigt, diese Art von Arbeiterpolitik anzuwenden, und erst ganz vor kurzem, unmittelbar vor seiner diesjährigen Urlaubsreise, hat der Gouverneur Freiherr von Rechenberg, wie die Ostafrikaner sagen, „um sich einen guten Abgang in den Urlaub zu sichern“, die erste derartige Verfügung an die Verwaltungsstellen gerichtet. Natürlich bleibt dabei immer noch die große Schwierigkeit bestehen, daß die Pflanzungen der Weißen sich vorläufig auf einige wenig umfangreiche Gebiete an der Küste beschränken und daß in diesen Pflanzungsbezirken die Eingeborenenvolkung lange nicht hinreicht, um die erforderliche Zahl Arbeiter zu stellen. Die Mehrzahl der Arbeiter muß daher aus dem Innern herangeholt und durch längere Kontrakte verpflichtet werden. Hieraus ergibt sich, wie leicht zu erkennen, eine Menge weiterer Schwierigkeiten, die zu verfolgen hier aber zu weit führen würde. Andererseits ist es ebenso selbstverständlich, daß im Innern, wo noch keine modernen Verkehrsmittel existieren, Arbeitszwang ebenso zwecklos wäre wie Pflanzungsbetrieb, denn man könnte ja die mit noch so viel Arbeit gewonnenen Produkte gar nicht an die Küste bringen.

Das zweite Mittel, um einen — in diesem Fall indirekten — Arbeitszwang zu verwirklichen, ist die Erhebung von Steuern, sei es nach dem System der Kopfsteuer, sei es nach dem der sogenannten Hüttensteuer. Wenn den Eingeborenen ein bestimmter Steuerfuß in bar abverlangt wird, so müssen sie sich das Geld irgendwie erwerben: entweder durch Erweiterung ihres eignen Wirtschaftsbetriebes und Verkauf der gewonnenen Produkte, oder indem sie Lohnarbeit

beim Weizen annehmen. Der Effekt ist in beiden Fällen derselbe: Steigerung der Produktion. Praktisch in durchgreifender Weise anwendbar ist aber das Steuer-System wiederum nur dort, wo bereits die Eisenbahn Abzahnmöglichkeiten für die erzeugten Produkte geschaffen hat. Die Eingeborenen könnten Baumwolle, Erdnüsse, Mais oder andre Produkte mit noch so großem Eifer anbauen, wenn der Produktionsort so weit von der nächsten Eisenbahn- oder Dampferstation entfernt ist, daß der Transport dahin nicht mehr mit rationellen Kosten bewerkstelligt werden kann und daher ein Verkauf der Erzeugnisse praktisch ausgeschlossen ist, so kann man auf diesem Wege das gewünschte Ziel nicht erreichen. Außerdem setzt die Durchführung eines kräftig zapackenden Steuer-Systems die Bereitschaft starker staatlicher Machtmittel an verschiedenen Punkten zur Bekämpfung von Widersehtlichkeiten oder Aufständen voraus. Das ist aber mit erschwinglichen Kosten nur denkbar, wenn Eisenbahnen ein schnelles Erscheinen der bewaffneten Macht an allen wichtigen Punkten des Landes gewährleisten. Auch von hier aus sehen wir also die Probleme unserer Kolonialpolitik in das erste und oberste Erfordernis aller weiteren Entwicklung einmünden: in den Eisenbahnbau! Ist einmal, sagen wir etwa im Verlauf eines Jahrzehnts, das ostafrikanische Eisenbahnnetz in seinen notwendigsten Grundzügen, ausgebaut, dann wird man auch der Aufgabe, die in unsern Eingeborenen stehenden Arbeitskräfte für eine Erhöhung der Gesamtproduktion des Landes zu organisieren, mit ganz anderm Nachdruck und wahrscheinlich auch mit größerer Bereitwilligkeit nahegetreten, als bisher.

Die Rechenbergpresse.

(In eigener Sache).

Zu Ende des vorigen Jahres hatte das hiesige Blatt des Herrn v. Rechenberg, die D. D. A. N. in einem Leitartikel, der den Titel trug: „Früchte einer goldenen Zeit“ trug, der Redaktion der D. D. A. Zeitung den Vorwurf der Verleumdung und unrichtigen Berichterstattung gemacht.

Wir hatten nämlich in einer D. D. A. Z.-Ausgabe berechnet, wieviel die D. D. A. N. durch die Drucklegung des „Amtl. Anzeiger“ einnehme, und daß die Unkosten der Herstellung dieses Amtsblattes sich für die Regierung um Tausende von Mark jährlich verringern würde, wenn das Gouvernement diese Drucksache öffentlich ausgeschrieben hätte, wie das im Sinne des diesbezüglichen Gesetzes liegt.

Er war uns un schwer, in unserer Zeitung durch wortgetreue Publikation eines u. a. vom Ersten Referenten unterzeichneten amtlichen Schriftstückes die Richtigkeit unserer Angaben nachzuweisen.

Wir zogen nun die selbstverständliche Konsequenz dieses Redaktionsgebahrens der Rundschau, wir reichten die Klage bei dem hiesigen kaiserlichen Bezirksgericht ein.

In der Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Richters Dr. Eggerecht am vorletzten Dienstag stattfand, wurde die Angelegenheit durch einen Vergleich erledigt. Der juristische Vertreter der D. D. A. Zeitung erklärte, daß es seiner Mandantin nicht darauf ankäme, den belagten Redakteur des Rechenberg-Organs bestrafen zu sehen, sondern daß es der Klägerin lediglich darum zu tun sei, in der Öffentlichkeit in genügendem Maße verbreitet zu wissen, daß die D. D. A. N. der unabhängigen D. D. A. Zeitung den Vorwurf der Verleumdung bzw. unrichtigen Berichterstattung wider besseres Wissen gemacht habe.

Nachdem der Richter den Beklagten mehrfach eindringlich auf das Risiko aufmerksam gemacht hatte,

daß er auf sich nehme, falls es zur Hauptverhandlung käme, wurde ein Vergleich geschlossen, der wörtlich lautete:

Die Parteien schließen folgenden Vergleich: Der Beklagte (Redakteur der D. D. A. Rundschau) veröffentlicht in der übernächsten voraussichtlich am Sonnabend den 16. d. Mts. erscheinenden Nummer der D. D. A. Rundschau auf der ersten Seite der Zeitung folgende Erklärung: „Den der Deutsch-Ost. Afr. Zeitung bei den Papierlieferungen an das Gouvernement und bei den Preisen des „Amtl. u. Anzeigers“ gemachten Vorwurf der Verleumdung, welchen ich in der Nummer der D. D. A. Rundschau von 18. 12. 1909 No. 99 erhoben habe, nehme ich hiermit unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. (Hat Unterschrift des Redakteurs der D. D. A. Rundschau zu folgen). —

Der Privatkläger (D. D. A. Zeitung) erhält das Recht, diese Erklärung gleichfalls in der D. D. A. Zeitung an geeigneter Stelle aufzunehmen.

Die Kosten des Verfahrens, wobei die Kosten des Rechtsanwalts Dr. Hofmann auf 75 Mk. — fünfundsiebzig Mark — angegeben werden, verpflichtet sich der Ankläger zu tragen pp. gez. Eggerecht. Sippel.“

Die Redaktion der D. D. A. Zeitung durfte wohl um so mehr von einer endgültigen Erledigung dieses Falles überzeugt sein, als sie durch das Eingehen auf den Vergleich eine nach Möglichkeit weitgehende kollegiale Rücksichtnahme gezeigt hatte, ohne die in der Hauptverhandlung dem Rundschau-Redakteur eine empfindlichere Strafe zubilligt worden wäre. (Die unanfechtbaren Beweise für die Richtigkeit unserer Behauptungen wurden s. Bt. in der D. D. A. Z. veröffentlicht. D. Red.)

Trotzdem geschah unerwartet das Folgende: Am Sonnabend d. 16. d. Mts. erhielt der juristische Beirat der D. D. A. Z. Rechtsanwalt Dr. Hofmann folgendes Schreiben:

Daresalam, 15. April 1910.

Herrn Rechtsanwalt Dr. Hofmann, hier.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich von dem mir gesetzlich zustehenden Rechte, innerhalb 8 Tagen von dem Vergleich zurückzutreten, Gebrauch mache. Hochachtungsvoll gez. Hermann Passavant.“

Die geschilderten Vorgänge sprechen für sich selbst. Die Prägnanz der Tatsachen würde durch Kommentierung nichts gewinnen.

Die Publikation des Geschehenen war für uns eine Notwendigkeit, um das lesende Publikum zu überzeugen, welche Kampfesart man von offiziöser Seite einschlägt und welche Kampfesart von der Regierung als zweckentsprechend durch Still-schweigen gebilligt wird.

Wir werden über die weiteren gerichtlichen Verhandlungen in dieser Angelegenheit berichten.

Aus unserer Kolonie.

Nachmals „Dernburg, v. Rechenberg und Neuformation der Schutztruppe“.

Der vorletzte Absatz unseres am letzten Sonnabend unter den obigen Leitworten veröffentlichten Artikels bedarf zum näheren Verständnis noch einer Vervollständigung. Seit einiger Zeit nämlich tauchte die Nachricht in Daresalam auf, bezuzufolge der Kommandeur der Schutztruppe nach Deutschland reisen und nicht wieder in die Kolonie herauskommen würde. Die Nachricht zeigte derart bestimmte Formen, daß sie in der Haupt-

gangen. Dann hatte man beide nicht mehr gesehen. Ihre Office war von außen geschlossen, als es Abend wurde und die andern Geschäftsinhaber ebenfalls ihre Kontore schlossen. Um zehn Uhr abends schloß sich auch das schwere Zufahrtstor zu dem Hofe. In dem Seitensflügel regte sich nichts mehr.

Auch in der Office des Mr. Rawlinson nicht, und doch barg das Gemach noch seinen Inhaber und den braunen „Geschäftsdienner“, der so eifrig alles herzutragen hatte. Aber beide saßen regungslos wie die Statuen da, der erstere auf einem vom Fenster weit abgehobenen Stuhl und der letztere zusammengekauert nach indischer Sitte auf dem Fußboden. Stunden vergingen; wäre die Dunkelheit auch weniger intensiv gewesen, man hätte keine Bewegung bei ihnen wahrgenommen.

Mitternacht war nahe, als vom Stuhl her ein Wort kaum viel stärker als ein Hauch, hörbar wurde.

„Nabar!“

„Sahib?“ Klang es nicht minder leise zurück und lautlos wie eine Schlange wand sich eine der indischen Diener Djarleep Sahibs auf dem Fußboden zu den Füßen seines Herrn hin.

„Nabar — es ist Zeit! Öffne das Fenster und lauf!“

Lauflos drehten sich die sorgfältig eingewölkten Fensterriegel, kein Knarren des Holzes ertönte, als Nabar die Flügel des kleinen Fensters aufzog. Die frische Nachtluft strömte in das Zimmer.

Der Indier bog sich hinaus und horchte nach allen Seiten. Dann glitt er zu seinem Gebieter: „Nichts rührt sich, Sahib!“

Stadt in einigen Kreisen der Bevölkerung, besonders in denen, die ein bestimmtes Interesse daran hatten, um so eifriger diskutiert wurde, als es sich um eine Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung handelte.

Diese Nachricht entstammt auswärtigen Quellen und ist, wie wir bereits im Schlussabsatz unseres letzten Leiters zu berichten in der Lage waren, völlig aus der Luft gegriffen.

Zabora. Trockenheit. In den Landstrichen von Zabora bis Kilimatinde u. Nyapua herrscht durchweg Dürre. Genügende Niederschläge werden dort bis heute schwer vermist.

Mufiji. Erfolgreiche Baumwollpflanzung. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, hat die Herrin v. Nathusius gehörige Plantage Mgohori am Mufiji Baumwolle von vorzüglicher Qualität erzeugt. Den Mitteilungen einer ersten Bremer Baumwoll-Importfirma entnehmen wir, daß von ihr die Mgohori-Baumwolle, was Qualität, Farbe und Stapel betrifft, außerordentlich günstig beurteilt und hoch bewertet worden ist. Der Wert wurde pro Pfund mit Mk. 1,25 bis Mk. 1,50 angegeben. — Gleichzeitig erhielt die Plantage Anerbieten für den Verkauf ihrer diesjährigen Baumwollernte.

Morogoro. Wassernot. Man schreibt uns: Wie alte Morogoronesen versichern, sollen in dortiger Gegend derart enorme Regennengen, wie sie am Dienstag, den 19. April niedergingen, noch nie beobachtet worden sein.

Alle Brücken außer der Hauptbrücke sind zerstört bzw. unbefahrbar geworden. Der Anblick der tosenden, schäumenden Wasser gewährte einen grandiosen Anblick.

Die am Bezirksamt aufgestellt Sinnerci-Anlage wurde nach Morogoro geschwemmt. An der großen Brücke kamen die großen Balken der Sinnerci fest. Sie mußten eiligst entfernt werden, da die Brücke in Gefahr war, infolge des Stauens von angeschwemmten Holzstämmen und Schilfmassen weggespült zu werden. Die Gewässer überschwemmten ein ausgedehntes Gebiet. In einem Hause trat das Wasser bis an das Niveau der Zimmer; die Küche wurde durch Unterspülung fortgerissen, alles was im Hof nicht nied- und nagelst war, wie Fässer, Bütteln, Kannen, Flaschen wurde von dem Strom weggeschwemmt.

Morogoro. Man schreibt uns unter dem 20. April: Auch hier scheint die Mafika eingesetzt zu haben; mächtige Regengüsse im Gebirge und hier machten die sonst so kleinen und unscheinbaren Bäche und Flüßchen zu reißenden Strömen.

Der Morogoroobach hatte eine Ausdehnung erreicht, wie kaum vorher; über die Ufer herausgetreten, überschwemmte er die Hüfe der am sonst so ruhigen Flusse gelegenen Häuser. Auch die Morogoro-Brücke war eine zeitlang gefährdet.

Am Bahndamm verursachte er arge Verwüstungen, die jedoch durch die Umsicht der D. A. E. G.-Beamten bald gehoben waren, auf km. 209 jedoch am Dienstag den Personenzug zu einem ungewollten Aufenthalt von ungefähr vier Stunden zwangen.

Auf km. 208, kurz vor der Einfahrt in die Station Morogoro, hatte ein Sturzbach aus dem Mquungebirge den Damm ebenfalls arg beschädigt.

Der Ngerengere war auch über seine Ufer getreten und bedrohte den Bahndamm sowie die an ihm gelegenen Pflanzungen.

Seit gestern scheint der Regen etwas nachgelassen zu haben.

Schumewald. Man schreibt uns: „Am 10. April fand in Neu-Hornow Gründung und Eröffnungsfest des hiesigen Schützenvereins statt, der „Schützenverein Schumewald“ getauft wurde. Nach Annahme der Wil-

(Nachdruck verboten.)

Die Bajadere.

Ein anglo-indischer Roman von E. Crome-Schwiening.

29. Fortsetzung.

Die Väden hier zu schließen, ersparte sich Dan Dickson. Vom Garten aus, den hohe Häusermauern umgrenzten, hatten sie weder Lauscher noch Störung zu befürchten.

Langsam rückte der Zeiger der Uhr erst der zehnten, dann der elften Stunde entgegen. Gegen Mitternacht wollten sie ans Werk gehen. Weider Erwartungen waren stark herabgestimmt. Da der Herr des Hauses nicht zurückgekehrt war, mußten sie annehmen, daß er die ganze Summe von 500 Pfund zu sich gesteckt habe. Immerhin würden sie sich an dem im Hause befindlichen Silberzeuge schadlos halten, dessen wertvollste Stücke Dan Dickson inzwischen bereit gelegt hatte, um sie später schnell zusammenpacken zu können. Im übrigen hatten sie ja genügend Zeit, alles zu durchsuchen.

Die Wanduhr in dem Studierzimmer Bartens hob zu drei seiner silbertönigen Schläge aus. Es war drei Viertel auf Zwölf. —

In das neuvermietete Kontor im Seitensflügel des in der nächsten Nebenstraße belegenen Grundstücks, das der Grocer Mr. Gartlet im Nebenamt verwaltete, war der neue Agent eingezogen. Ein dunkelhäutiger Diener hatte Kisten und Kisten herbeigetragen, die wohl die Geschäftsbücher und -Mensilien enthalten mochten, und war, ebenso wie sein Herr, der sich Mr. Rawlinson nannte und überseeische Geschäfte mit Indien, wo er lange gewesen sei, zu machen vorgab, ab und zu ge-

„Befestige die Strickleiter, hier um den Fuß des schweren Schreibtisches, und laß sie langsam herab.“

Vollkommen geräuschlos, wie ein Schermer ohne Fleisch und Blut, verrichtete der Indier die Arbeit. Die beiden Stricke der Leiter waren aus feinstem Manilahank, die Metallstäbe, welche die Sprossen bildeten, mit Hanffäden überzogen. Langsam, Sprosse für Sprosse, ließ der Indier sie über die Fensterbrüstung herab, bis ihr Ende den Erdboden des Gartens berührte.

„Es ist geschehen Sahib!“

„Steig' hinab — ich folge dir!“

Der Indier warf sein Obergewand ab und schwang sich über die Fensterbrüstung — leicht wie eine Rahe kletterte er die Strickleiter hinab.

Ebenso behend folgte ihm Djarleep Sahib. Tiefe Dunkelheit deckte den Garten: Ganz im Dunkeln lag das Haus.

Auf unbeschuhten Füßen näherten sich diesem die beiden Indier, vor jedem Schritte eist den Bogen sondierend, ehe sie den Fuß fest aufsetzten. Aber das selbst auf den verwahrlosten Wegen des hervorgsprossene Gras erstickte jedes Geräusch ihrer Schritte, nur einmal als Nabars Fuß auf ein trockenes Zweiglein trat, das leise knackend zerbrach, blieben sie stehen, regungslos, aber nichts rührte sich. Der leise Schall konnte gar nicht bis zum Hause gedrungen sein.

Wählich sank Djarleep Sahibs Körper in sich zusammen und auf den Boden nieder und Nabar folgte blitzschnell seinem Beispiele. Im Hause war in den Zimmern rechts ein schwacher Lichtschein aufgeblitzt, der sofort wieder verschwand, aber auf eine neue, seine Stelle verändernd, sichtbar wurde.

helmstaler Statuten und nach Wahl des Vorstandes und Schießwartes wurde das erste Schießen eröffnet, an dem sich außer einigen Wilhelmstaler Herren auch S. D. Prinz Moriz von Schaumburg-Lothe und Graf Günther v. Pfeil, die hier zum Besuch bei Herrn Wiese weilten, teilnahmen.

Der Verein hat seine Schießtage so gelegt, daß sie nie mit dem Wilhelmstaler Schießen zusammenfallen, um hierdurch stets den Herren zum gegenseitigen Besuch Gelegenheit geben zu können. Man hofft, durch das Gouvernement Patronen und Gewehre zu ermäßigtem Preise zu erhalten, wie das dem Wilhelmstaler und Daresalamer Verein zugewilligt wurde."

Arusha. Hauptmann Charifus wird Mitte Juli seinen Heimaturlaub antreten. Die Führung der 1. Kompanie übernimmt dann Hauptm. Kraut, der augenblicklich die 13. Kompanie Rondona-Frangi befehligt. Die 13. Kompanie wird dann von Dst. Schulz übernommen, der am 6. Mai hier eintrifft.

Morogoro. Eine neue Plantage wird von dem Planzer Eugen Meyer in Morogoro angelegt und zwar zusammen mit einem Griechen. Das belegte Land zieht sich dicht vor Morogoro hinauf gegen das Bezirksamt und grenzt an die Landereien von Koll & Hürstel.

Wenn die D. O. A. Rundschau berichtigt!

Das Rechenbergorgan brachte in seiner letzten Nummer eine Berichtigung unseres Artikels "Eine denkwürdige Bezirksratsitzung", die darin gipfelte, daß sämtliche Zahlen betr. Abgaben im kommenden Jahre in unserem Artikel falsch seien. Dazu sei folgendes bemerkt. Es sind uns infolge falscher Information einige Irrtümer unterlaufen, über die wir in der nächsten Nummer eingehend schreiben werden; so z. B. ist die Erhöhung der Ngomasteuer nicht beschlossen, sondern nur besprochen worden.

Was wir an positiven Zahlenangaben gemacht haben, stimmt, ist höchstens zu niedrig angegeben. Es ist für das laufende Jahr zur Bilanzierung des Etats festgestellt worden:

1. 25% Zuschlag zur Haus- und Hüttensteuer.

2. 20% Zuschlag zur Müllabfuhr, d. h. da bisher die Gebühren für Müllabfuhr 20% der Haussteuer betragen, so sollen sie in diesem Jahre sich auf 40% belaufen, sie sind also verdoppelt worden.

3. 40% Zuschlag für die elektrische Beleuchtung — immer von der Haus- und Hüttensteuer berechnet.

Es beträgt also der Zuschlag nicht 55%, wie nach unserem Urteil anzunehmen war, sondern 85% zur Haus- und Hüttensteuer.

Ein Missionar ermordet.

Zu der bereits von uns in letzter Nummer veröffentlichten telegraphischen Meldung über die Ermordung eines Missionars in Ruanda sind der D. O. A. Rundschau von amtlicher Seite folgende Einzelheiten berichtet worden:

Nach einem Bericht des Residenten Dr. Kandt ist am 1. April der katholische Missionar der Weißen Väter Vater Loupias in der Nähe des Nyanura-Sultan's von Leuten des gegen den Sultan von Ruanda aufständigen Häuptlings Lularra ermordet worden. Lularra, welcher nicht Mutisi sondern Mhutu ist, galt seit jeher als berüchtigter Mörder. Er lebte, je nachdem die momentanen Verhältnisse lagen, teils auf deutschem, teils kongolelischem Gebiet; auf letzterem hatte er auch seine Herden weiden

untersuchen lassen er sich dem Sultan Zubi Mjinga von Ruanda eigentümlich, wenn er auch von Zeit zu Zeit es versuchte, durch die Residentur mit dem Sultan wieder in Verbindung zu treten. Er gehörte mit zu jenen an der Peripherie Ruandas sitzenden Grenzhäuptlingen, die von jeher das Bestreben hatten, sich ganz selbständig zu machen, wozu bei Lularra noch der Umstand hinzukam, daß er sehr reich ist und über zahlreiche Anhänger bei den Wahutu verfügt. Als geborener Mhutu ist er natürlich bei den Wahutu verachtet, wenn auch sein Vater dem früheren Sultan Kigeri Luabugiri in Kriegen wertvolle Dienste leistete.

Der höchst bedauerliche Vorfall, dem der Vater zum Opfer fiel, hat sich folgendermaßen abgespielt: Lularra resp. seine Leute hatten wieder verschiedene Eingeborenen Vieh gestohlen, der Vater begab sich zu Lularra, um ihn zur Herausgabe des Viehs zu veranlassen. Lularra wollte sich entfernen, angeblich um das Vieh zu holen. Der Vater faßte ihn am Arm, um ihn zurückzufassen, worauf die Leute des Lularra auf dessen Befehl den Vater angriffen. Die Mörder flüchteten auf belgisches Gebiet, von dem Eingeborenen verfolgt, welche das Eigentum der Mörder zerstörten.

Weiter wird mitgeteilt, daß Lularra derselbe Häuptling ist, der seinerzeit mit den bekannten "Viehhebern" Schindelar und Pretorius Bekanntschaft gemacht hat. Die damals verfolgten Straftaten vergehen haben, wie noch einmütlich sein wird, in einem gerichtlichen Verfahren ihre Sühne gefunden. Es wäre kein Wunder, wenn Lularra aus dieser Zeit nicht noch einen alten Groll gegen Europäer gehegt hat.

Lokales.

— Von der Rückkunft des Gouverneurs. Nachdem sich das erste Telegramm, nach dem Herr v. Nechenberg mit „Herzog“ die Ausreise antreten sollte, nicht bestätigt hat, verlegte eine zweite amtliche Depesche den Tag des Eintreffens auf den 17. Juni.

Jedenfalls scheint gewiß und natürlich, daß auch dem letzten Kabel keinerlei endgültige Bedeutung beizumessen ist.

— Der italienische Kreuzer „Vulturino“ wird sich hier 12—14 Tage aufhalten. Am 30. d. Mts. sind die Offiziere des „Vulturino“ Gäste der hiesigen Offiziersmesse.

— Der italienische Generalkonsul in Zanzibar Herr Corsi trifft am 5. Mai zu offiziellem Besuch auf dem Kriegsschiff „Pontia“, einem Schwärzereschiff der „Buglia“, die neulich in Daresalam war, hier ein.

— Neue Eisenbahnunfälle. Ein gebetterter Wagen des am Montag von hier abgefahrenen Personen-Zuges entgleiste zwischen Morogoro und Mkata. Er soll sich direkt überschlagen haben. Einem Schwarzen wurde die Schulter ausgerenkt. Der Wagen blieb liegen.

Der gestern rückfahrende Zug hatte ebenfalls einen Unfall zu verzeichnen. Vor Muvu entgleiste der Wagen erster Klasse. Der Wagen blieb liegen. Verletzungen von Personen fanden keine statt.

— Herr Bauinspektor Grages, der Baudirektor der Herren Philipp Holzmann & Co. hier, ist nach einem gestern früh hier eingegangenen Telegramm zum Königl. preussischen Bauamt ernannt worden.

— Schutztruppe. Hauptmann v. Stegmann hat seinen Heimaturlaub am 25. April von Kilindini angetreten.

— Major Johannes und Oblt. Schön werden in den nächsten Tagen hier erwartet. Ihre telegraphische Anzeige über die Ankunft in Mombasa ist allerdings noch nicht eingegangen.

— Die Südleitung nach Mohoro, Kilwa, Lindi, Mikindani ist seit heute Mittag gestört.

Wie eine Schlange kroch Djarleep Sahib am Boden hin dem Hause zu. Die Fenster lagen so hoch von dem Niveau des Gartens, daß er nicht hinaufblicken vermochte. Das Licht, verschwiegend und wiedererscheinend, erschien aufs neue an verschiedenen Stellen.

„Nadar!“ hauchte Djarleep dem indischen Diener ins Ohr, „leg' dich auf den Boden, daß ich auf deinen Rücken steigen, und hebe dich dann etwas.“

Der Zunder tat, wie ihm geheißen. Djarleep schloß sich emporgehoben, sein Antlitz erschien von außen am Fenster und seine dunklen, glühenden Augen spähten hinein.

Zwei dunkle Gestalten, von denen eine eine Blendlaterne trug, sah er. Jetzt hob sie der Träger, ihr Lichtschein streifte das Fenster.

Ein Ausschrei drangen — ein Poltern! Mit einem wilden Satz warf sich Djarleep Sahib vom Fenster zurück in die Dunkelheit des Gartens, indes Nadar auf Händen und Füßen kriechend, mit der Schnelligkeit eines viersüßigen Tieres ihm folgte. In leichten Sprüngen, eben nur mit den Zehen den Boden berührend, durchflog Djarleep die Tiefe des Gartens und klammerte die Strickleiter hinauf. Während Nadar das Gleiche tat, spähte sein Herr nach dem Hause aus. Alles war dunkel, keine Tür wurde aufgerissen, kein Licht zeigte sich im Garten. Nadar nahm auf einen Wink Djarleeps die Strickleiter hinein und schloß geräuschlos das Fenster.

„Man hat mich gesehen!“ flüsterte Djarleep Sahib unmutig. „Aber wer waren jene Männer? War einer von ihnen der Räuber des Tigerauges?“

Und regungslos, die Augen auf das einsame Haus gerichtet, in dem sich nichts mehr regte und aus dem

kein Laut herüberdrang, blieb der Zunder stehen, bis der graue Morgen fern im Osten erschien.

Er wütete innerlich gegen sich selbst. War er nicht zu voreilig gewesen in seinem Drange, das Schicksal des Gottes in seine Hände zurückzubekommen? Hatte er seinen Feind gemamt?

Diese Gedanken marterten die Seele des Zunders, während er und Nadar regungslos auf ihren Plätzen verharrten, bis das geschäftige Leben in dem Gebäude aufs neue in volle Tätigkeit trat und auch die Office des „Dr. Rawlinson“ wieder geöffnet wurde. Niemand hatte eine Ahnung davon, daß sie ihren Inhaber auch in dieser Nacht beherbergt hatte.

„Es ist Zeit!“ flüsterte Dan Dickson seinem Kumpan zu, als die Mitternacht herangekommen war.

Er entzündete die Blendlaterne, steckte sein Messer zu sich und nahm die Dietriche, mit denen seine Hand geschickt umzugehen mußte. Babooel ergriff das stählerne Brecheisen, das er in seine starken Federn spingen ließ und dem, geführt von seiner kräftigen Hand, so leicht kein Behälter widerstehen würde.

In dem Studierzimmer Barkons fesselte sie vor allem der altmodische Schreibtisch, aus schwerem, festen Holze gearbeitet und mit starken Mahagoni-Furnituren versehen. Dan setzte die Laterne, deren Blendende geöffnet hatte, auf die Platte und begann mit den Dietrichen die Schlösser der großen Schublade und der Schränke im breiten Untersatz des Tisches zu öffnen. Sie boten ihm verhältnismäßig wenig Widerstand bald standen die Behälter ihren alles durchwühlenden Händen offen. Eine kleine verschlossene Stahlkassette, die im Innern der

— Ein kleiner Unterschied. Eine hiesige Firma hatte neulich eine Reihe Waren zum Tanganyika-See zu schicken. Das hiesige Centralmagazin verlangte für die Beförderung der Gegenstände, deren Wert nicht 80 Rp. überstieg, 80 Kupie Porto. Darauf wurde die Expedition durch das Postamt besorgt, das sich mit 19 Kupie Porto zufriedien gab.

Berliner Telegramm.

Ein Zeppelin-Luftschiff verloren.

Berlin, den 27. April, 9 Uhr 10 Min. Vorm.

(Privattelegramm der D. D. A. Zeitung).

Bei den diesjährigen großen deutschen Luftschiff-Manövern wurde der (vom Staat übernommene) Zeppelin II bei Weisburg a. d. Lahn (ca. 6 Meilen von Koblenz) völlig zerstört.

Eingesandt.

Die 2. Klasse-Wagen! Die D. A. G. scheint für ihre II. Klassepassagiere kein großes Interesse zu bewahren.

Fuhr man früher in Wagen, die zwar auch Holzbank hatten, die aber schön breit und bequem waren, das letztere umsomehr als sie quer standen und so geschlossenen Reisegesellschaften ermöglichten „unter sich zu sein“ — und freute man sich machher, als die neuen Wagen eingeführt wurden über deren Bequemlichkeit, so ist die Enttäuschung über den jetzt in den Zug eingeleiteten II. Klassewagen, der ja doch nur aus einem IV. Klassewagen entstanden ist und das richtige Mustervbild für einen Massentransportwagen abgibt, eine umso größere. Aber auch nicht die größte Bequemlichkeit ist da vorhanden; die Bänke schmal und hart, daß man Sühneraugen kriegen kann; will man mit seinem Gegenüber sprechen, braucht man bei dem Lärm des fahrenden Zuges zumindest ein Telephon, sind doch die Bänke soweit auseinander, daß sich eine solche Anlage rentieren würde. Will man nun etwas auf der langen Fahrt essen, so vermisst man die kleinen Tischchen der II. Klassewagen zweiter Periode, und will man sich endlich notgedrungen auf einen stillen Ort zurückziehen, muß man erst über die „wankelmütigen“ Verbindungsbretter zur ersten oder dritten Klasse steigen. Es fehlte nur noch, daß man, wenn man solch stillen Ort in I. Klasse aufsucht, die Differenz der Fahrpreises zwischen II. und I. Klasse nachbezahlen müßte.

Wie wird aber die Fahrt werden, wenn die Züge bis Tabora durchfahren? Einladend erscheint der jetzige II. Klassewagen entschieden nicht, und soll er nur zum Versuch dienen, dann wäre der D. A. G. doch zu empfehlen, von einem weiteren Versuch abzusehen und und doch lieber bei den gepolsterten Wagen zu bleiben.

— S. —

Fremdenverkehr.

Hotel Roether: Herren Lette, Mallory, Hohfeld, Gerbracht, Ferri, Schnell, Günther, Ruhwig u. Gemahlm.

Wilmanns-Hotel: Herren Baumann, Haase, Skutari Tolakas, Samaras, Dinos, Stwaclik.

Hierzu 2 Beilagen.

Schublade von Schrauben festgehalten war, erzwies sich der Kraft des stählernen in die Fuge ihres Deckels geschobenen Brecheisens gegenüber als zu schwach und sprang mit einem Krachen, der fast einem zornigen Ausschrei glich, auf. Dickson schnell zugreifende Hand streute den Inhalt auf die Platte des Schreibtisches aus.

Die gierigen Blicke der beiden Verbrecher durchflogen ihn schnell, und heftige Enttäuschung malte sich in ihren Mienen. Außer drei Fünfpfundnoten nur einige halbe und ganze Kronen in Gold und eine Handvoll Silbermünzen, das war die ganze Beute, die ihnen die Kassette geliefert. Es war klar, daß Barton die größere gestern empfangene Summe zu sich gesteckt und mitgenommen hatte.

Das Geld verschwand schnell in den Taschen der beiden Spießgesellen, deren Blicke sich nun auf die verschlossenen Türen des Schreibtischs richteten. Vielleicht bargen diese noch mehr des kostbaren Metalls. Dan Dickson kniete auf der Platte des Schreibtisches und probierte, während Babooel den hellen Lichtstreifen aus der Laterne auf das Schloß fallen ließ, ein halbes Duzend seiner Dietriche, bis ihm die hellen Schweißtropfen auf der Stirn standen.

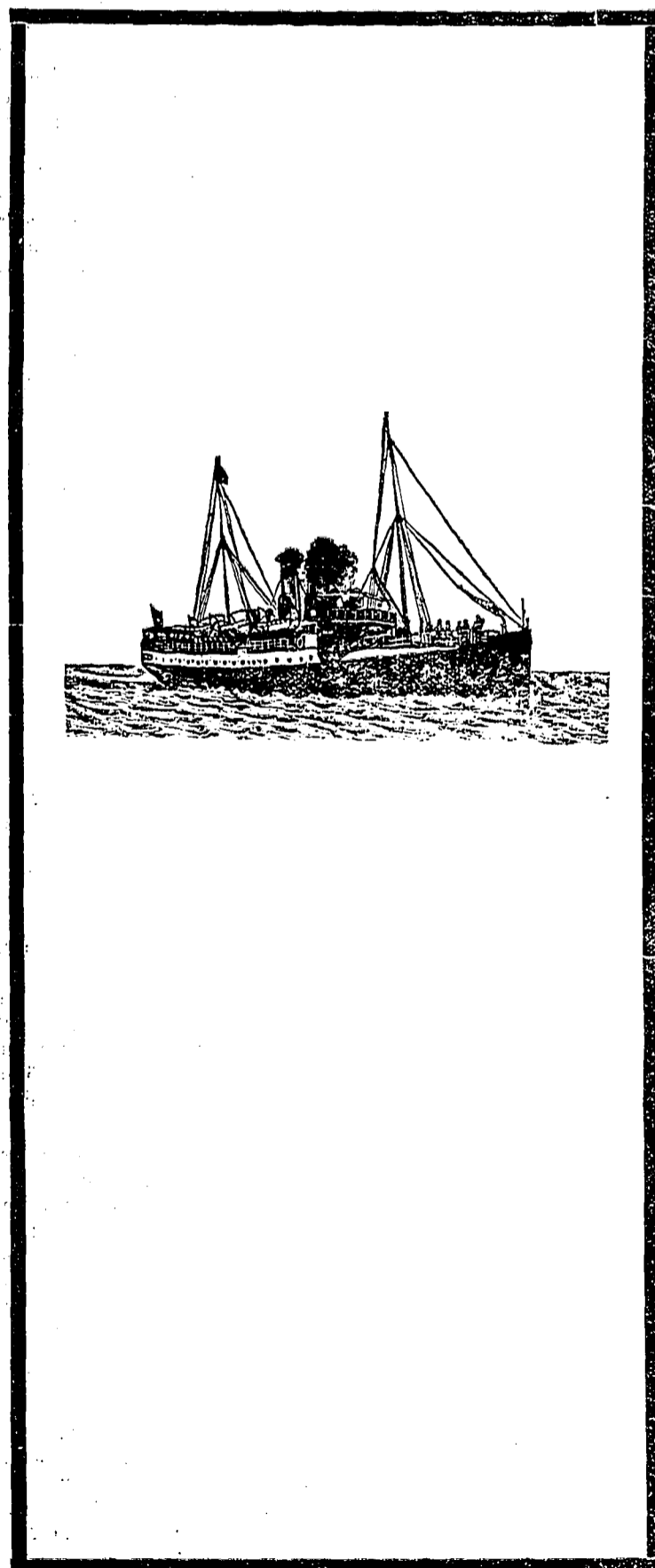
Vergebens. Ein Stellenschloß, das seinen Instrumenten spottete, hielt die Türen zusammen.

„Damned!“ fluchte Dickson endlich halbblau, indem er zur Erde sprang. „Mit meiner Kunst ist da nichts zu machen, Babooel. Hier muß deine Kraft und das niedliche Spielzeug in deiner Hand an die Reihe. Bricht den Satanskasten auseinander, wir haben ja keine laufende Ohren in der Nähe und ob's Mr. Barton bei seiner Heimkehr auf den ersten oder zweiten Blick (Fortsetzung auf der 4. Seite der 1. Beilage.)

Die Geburt eines
Sohnes
zeigen ergebenst an.
Theodor von Hassel u. Frau Emma
geb. Jebesen.
Apenrade, 16. April 1910.

Plantagenleiter
sucht auf einige Monate passende Beschäftigung
oder Vertretung. Angebote unter Chiffre 2000
an die D. O. A. Z., Darassalam.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
zeigen hochehrent an.
A. Hauter u. Frau Aenne
geb. Karch.
Mtingi } 10. April 1910.
Kilwa }



Raubtierfallen.
405 Leoparden, Hyänen, Sumpfschweine, Servale, Königsdachsen, Marder, Luohse, Zibeth- und Blatarknizerling Herr Theo H., Plantage M. (Deutsch-Ostafrika), mit unseren unübertroffenen Fangapparaten. Illustrierter Preisakurant mit anerkannt leicht. Fangmethoden gratis u. franko.
Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co.,
Haynau i. Schl.

Die Wahehe.
Ihre Geschichte, Kult-, Kriegs- und Jagdgebräuche.
Von G. Nigmann, Hauptmann in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika.
Mit 3 Karten u. 11 Skizzen Rp. 3.25
Auch in eleg. Einband zu beziehen.
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Finanzierungen, Gründungen in Colonial, deutscher oder englischer Aktien-Form, auch Plantagen, Gruben etc.,
Handels & Finanz - Ges.
Berlin W. Equitable Palast

Hamburg
:: Hofier Nr. 1 ::
Skandinavisk Hotel.
Elegante Zimmer von 2 Mark an Küche und Keller nur solide Preise.
Inhaber: M. Thonoltz, Medlenburger.

1 Talisman für jedes Ehepaar!
Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufstrebenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschutz“. Zusendung erfolgt discret in verschlossenem Couvert nur an Eheleute.
Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Stechenpferd - Eickenmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebeul rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 75 Pf. bei:
Bretschneider & Söhne.

General-Verkauf der berühmten Automatischen Browning-Pistolen durch die Firma
ALBRECHT KIND
Hunzig b. Dieringhausen, Rhld.
Jagdartikel
Waffen, Munition:
Nur Engross-Export.
Preislisten zu Diensten

Sucro-Filter
sind die besten
Trinkwasserfilter der Gegenwart.
Solideste Konstruktion, einfachste Handhabung, größte Leistungsfähigkeit (keine Tropffilter), stets krystallklares Wasser, schnelle, einfache Reinigung.

**Werkstätten für
Bildereinrahmungen**
Moderne Leisten
Rahmen
aus afrikanischen Hölzern.
Photographieständer
für alle Bildgrößen.
Einziges Spezialgeschäft in Deutsch-Ostafrika.
Walther Dobbertin, Darassalam u. Tanga

**Amerikanischer
Mais**
Abzugeben ca. 50 Centner hier gezogener Amerikanischer Mais zum Preise von Rp. 3. — pro Centner incl. Sack ab Lager Darassalam. Der Mais ist Ende Mai Anfang Juni hier greifbar. Bestellungen erbeten an die
Vertretung des K. W. Komitees.

**Nartwig Kantorowicz,
Posen.**
Gegründet 1823.
Liköre
Fruchtwässer
garantiert rein.
Alleinverkauf für Ostafrika:
Anthon & Fliess,
Darassalam.

**Reißzunge,
Zeichenuntersilien**
in reicher Auswahl
Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung,
Darassalam.

Telegramme.

Mr. O'Brien's fatale Enthüllungen.

London, 11. April. Der Night Hon. Mr. Lloyd George sagte zu einem Interviewer, daß die Enthüllungen Mr. O'Briens vollkommen unwahr seien und daß die ganze Affaire einen großen Vertrauensbruch bedeute.

Die liberalen Zeitungen weisen den Gedanken zurück, daß sich Lloyd George mehrerer Umtriebe schuldig gemacht habe. Sie führen die alarmierenden Angaben O'Briens auf dessen erhaltene Phantasie und den Verger über Mr. Redmond's Verhalten zurück. Die irischen Führer hätten die gerechten Zugeständnisse des Finanzministers übertrieben, die letzterer zu machen sich bereit erklärt habe.

Diese Zugeständnisse sind nach dem Daily Chronicle eine Herabsetzung der Whiskysteuer im neuen Budget und die Erklärung, daß die Grundsteuern die irischen Landbesitzer nicht treffen sollen. Landkäufer in Irland sind von einer Wertabschätzung des Grund und Bodens befreit, da das Land in Irland bereits abgeschätzt ist und infolgedessen eine abermalige staatliche Abschätzung nicht nötig ist.

Die unionistischen Zeitungen sehen dieses Dementi als ungenügend an und sagen, daß dasselbe die Mystik nur vertiefe. Sie fragen, wo der Vertrauensbruch zu suchen sei, wenn O'Briens Angaben unwahr sind und sie verlangen eine genügende Erklärung über diese Verhandlungen, die sie als einen skandalösen Schacher und eine politische Unanständigkeit bezeichnen.

Die unionistische Presse weist ferner darauf hin, daß die Angaben O'Briens vollkommen mit Mr. Redmond's an den Finanzminister gerichteten Bemerkung vom 4. April übereinstimmen, und mit der Weigerung Redmond's, über die Konzeptionen mit seiner Partei zu beraten, bevor die Versprechungen, die ihm für sein Eintreten in der Betofrage gemacht worden seien, erfüllt worden wären.

London, 12. April. Mr. O'Brien telegraphierte, daß er seine Antwort auf das erstaunliche Dementi des Finanzministers verschlebe, bis er in der Lage sei, Mr. Lloyd George im Unterhause seine Beschuldigungen ins Gesicht zu wiederholen und hat den Präsidenten um Erlaubnis, am 14. April eine Erklärung abgeben zu können.

General Booth's einundachtzigster Geburtstag.

London, 11. April. General Booth hat zu seinem einundachtzigsten Geburtstag Gratulationen aus allen Weltgegenden erhalten. Die englische Königin telegraphierte, sie wünsche ihm alles gute und „Möge Gott Sie noch lange erhalten, um Ihr gutes Werk fortzusetzen.“

Ein Menschenfreund.

London, 11. April. Die Times teilt mit, daß ein ungenannter Menschenfreund 200,000 £ Sterlg. gegeben hat, zu philanthropischen Zwecken und zu 5%, um eine nationale Organisation zu beistehen für ärztliche Behandlung der Zähne der niederen Volksklassen zu schaffen, die bereit sind, ein geringes Honorar dafür zu bezahlen.

Die zweite Vetoresolution im englischen Unterhause.

London, 12. April. Der Premierminister brachte vor überfülltem Hause die zweite Vetoresolution ein, die Königin und die Prinzessin Victori waren zugegen. Er sagte in der Begründung, der Zweck derselben sei, daß jedesmal auftretende Uebel zu beseitigen, wenn die Liberalen am Ruder wären, nämlich den toten Punkt zwischen beiden Häusern. Zweitens solle dafür gesorgt werden, daß der Wille der Majorität des Volkes ausschlaggebend bleibe. Er gab zu, daß tatsächlich Fälle vorgekommen seien, in denen das Unterhaus nicht den Willen der Nation vertreten habe und daß daher eine zweite Kammer, selbst eine solche wie das Haus der Lords, von Wert sein könne, um etwaige Mißbräuche der Konstitution Kraft ihrer Rechte zu verhindern. Der Plan der Regierung sehe das auch vor und es sei keine Gefahr vorhanden, daß die Gemeinen unter dem Vorwande, den Willen der Nation auszuführen, die Situation für sich ausbeuten würden.

Der Premier schloß, daß, obgleich die Veto-Bill in der Einleitung von der Notwendigkeit einer Aenderung in der Konstitution der zweiten Kammer spricht, die wirksamen Klauseln nicht mehr als die Resolution enthalten werden, da es selbst unter den günstigsten Verhältnissen einer sehr langen Zeit bedürfen würde, um eine andere zweite Kammer an Stelle der jetzigen zu setzen. Er glaube an die Notwendigkeit einer zweiten Kammer, doch sei er der Ansicht, daß selbst die beschränkten Rechte, die die Lords immer noch besitzen würden, durch die jetzige Kammer genügend wahrgenommen werden könnten.

Anderjón und die Barnell-Artikel.

London, 12. April. Mr. Asquith erklärte, daß, falls Mr. Anderjón die Barnell-Artikel geschrieben habe, er gegen die Vorschriften und Traditionen des Civil Service gehandelt habe und daß der Fall beispiellos dastehe. Er könne nicht glauben, daß so etwas sich unter den bestehenden Verhältnissen wiederholen könne und hatte eine Untersuchung für nutzlos, nachdem zwanzig Jahre darüber hingegangen seien.

Die Einkommensteuer.

London, 12. April. Der englische Finanzminister hofft, daß die Einkommensteuer-Resolution in einer Woche erledigt sein wird.

Die Monopolgesellschaften in Amerika.

London, 12. April. Das Obergericht der Vereinigten Staaten hat die nochmalige Beweisaufnahme in den Prozessen der Standard Oil Company und der American Tobacco Company angeordnet, die von den Bezirksgerichten in Missouri und in New York für ungesetzliche Korporationen erklärt worden waren. Diese Entscheidung hat die Finanziers in Erstaunen gesetzt und die Aktien dieser Gesellschaften werden zur Zeit nicht gehandelt.

Vom englischen Reichsgericht.

London, 12. April. Mr. T. E. Soruton, K. C., ist zum Nachfolger des Oberrichters Sir Henry Sutton als Richter der Oberhofgerichtskammer des Reichsgerichts ernannt worden.

Parteilämpfe im Parlament zu Washington.

London, 12. April. Washington. Im Repräsentantenhause hat das Bündnis zwischen den abtrünnigen Republikanern und den Demokraten die Ablehnung der geforderten 2500 Dollars für die Instandhaltung des Automobils des Präsidenten mit 123 gegen 111 Stimmen zur Folge gehabt. Mr. Cannon schmähte die abtrünnigen Republikaner, weil sie ihn verlassen hätten und sagte den Sieg der Republikaner im Herbst vorher. Die Demokraten würden sich wiederum als falsche Propheten erweisen.

Die Pairs wollen nicht.

London, 12. April. Die Morning Post sagt, daß Lord Rosebery mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe, um die Pairs für seine weiteren Reformvorschlüge zu gewinnen. Derselben werden sehr allgemein gehalten sein und nicht vor 14 Tagen diskutiert werden.

Die englischen Parlamentskämpfe.

London, 12. April. Die gestrige Vetodebatte verlief leblos, die einzige bemerkenswerte Erscheinung war die Jungfernrede des Hon. Neil Primrose, der für die Notwendigkeit radikaler Reformen im Hause der Lords eintrat.

Der Liberale Mr. Barran sagte, er würde für die Resolution nur unter der Bedingung stimmen, daß das Prinzip der auf Grund ihrer Erbrechte in das Oberhaus eintretenden Pairs sofort nach Erledigung des Veto auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werde.

Die Unionisten legen der Redmond-O'Brien-Angelegenheit große Bedeutung bei, da sie die Stellung des Ministeriums gefährde und es Mr. Redmond erschwere, für das Budget zu stimmen.

Die Liberalen dagegen bringen den Anderson-Fall an die Öffentlichkeit und behaupten, Mr. Balfour sei gestern verdrücklich und unruhig geworden, als die Nationalisten „Pigott“ riesender Held des großen Barmell-Schmähschriftenprozesses. Sie sagen, jetzt nahe die Vergeltung.

Die Liberalen sind in der Anti-Vetofrage außerordentlich rührig. Zahlreiche Versammlungen, in denen die Minister sprechen, werden täglich in London und den Provinzen abgehalten. In den Londoner Parks fanden am Sonntag Demonstrationen statt und der Stimmenfang von Haus zu Haus wird eifrig betrieben.

London, 13. April. Der Zusatzantrag des Mr. Goye ist mit 302 gegen 192 Stimmen abgelehnt worden. Im Laufe der Debatte sagte Mr. Balfour, daß der Entwurf der Regierung die Reibung zwischen beiden Häusern nur verstärken würde; der Hauptzweck sei die vollständige Vernichtung des Hauses der Lords als Wächter der Konstitution.

Mr. Winston Churchill sagte, die dem Hause der Lords verbleibenden Rechte sollten an eine besser zusammengesetzte Kammer verlichen werden, damit der zweite Schritt der Regierungsmaßnahmen, Vertretung der Majorität des Volkes, gewahrt werde. Die Opposition sei falsch unterrichtet, wenn sie glaubt, die Minister Mr. Halban und Sir Edward Grey ständen den Unionisten näher als der Arbeiterpartei in Bezug auf die Reformen. Unstimmigkeiten im Ministerium bedeuteten keine Unterstützung der Opposition, sie seien sich alle klar über den tiefen Zwiespalt zwischen den beiden großen Parteien und den beiden Häusern. Alle seien einig in dem Vorjahr, die Vorherrschaft des Hauses der Gemeinen zu erzielen.

Die Ansichten Mr. Halban's und Sir Edward Grey's differierten nur insofern mit der Politik der Regierung, als sie noch weiter gingen. Ihre Vorschläge würden in keiner Weise durch die Campbell-Bannerman-Politik ausgeschlossen, die eine besondere Politik sei, ohne Frage wichtiger aber weniger nach Erledigung drängend als die Vetofrage. Wenn einige von ihnen nach Erledigung des Veto das Haus der Lords in seiner jetzigen Zusammensetzung ganz von der Bildfläche verschwinden zu sehen wünschten, während andere nach Genehmigung des Veto Halt machen wollten, so seien das Differenzen, die die mit voller Kraft und Bereitschaft unternommene demokratische Aktion nicht führen könnten.

Mr. Winston Churchill erhielt eine Ovation, als er unter Bezugnahme auf das frühere Verhalten der Opposition in der Frage der Selbstregierung für die Kolonien erklärte, es sei das Geschenk der Selbstregierung, daß sich die Liberalen machten. Die Opposition habe uns weit getrieben mit dem Geschrei nach gleichen Rechten für die Weißen, wir fordern jetzt gleiche Rechte in diesem Lande. Es würde eine große Gefahr bedeuten, wenn die Resolutionen abgelehnt würden und der Redner ermahnte Mr. Balfour, der den Ausgang in seiner Hand habe, es sich wohl zu überlegen, bevor er einen Entschluß fasse. Falls die Resolutionen abgelehnt würden, würde Mr. Balfour zu wiederholten Aufstufungen getrieben werden, er würde regieren und Geld aufnehmen müssen ohne das Haus der Gemeinen und er würde damit nur erreicht haben, daß die Hälfte der Nation außerhalb der Grenzen der Konstitution stehe, innerhalb welcher man bisher gleiche Rechte und Freiheit für alle zu finden glaube.

Mr. O'Brien's Erklärung im Unterhause ist bis Montag verschoben worden, um die Vetodebatte nicht zu stören.

Die Konservativen messen dem Satz in Mr. Winston Churchill's

Nebe Bedeutung bei, wo er die Regierungsmaßnahmen aufzählt, wenn das Veto beseitigt sein wird, nämlich Home Rule, Selbstregierung für Wales, Schulgesetz und Wahlreform. Sie charakterisieren diesen Satz als ein Wahlmanifest.

Mr. Balfour hielt im United Empire Club eine Rede und sagte, die Regierung versuche zwei Dinge durchzuführen, das Budget genehmigt zu erhalten und die größte Umwälzung in den Staatseinrichtungen des Landes durchzuführen, die man bisher erlebt habe. Er sei entschlossen, „zu warten und zu sehen“ (lautes Lachen), was der Montag bringe würde in betreff der Verhandlungen zwischen der irischen Partei und der Regierung. Der einzige Versuch der Regierung, sich der Politik der Rede des Königs anzupassen, sei, was Mr. Winston Churchill letzte Nacht herausplauderte und eine ganze Reihe von kleineren Umwälzungen bedeute.

Mr. Balfour sprach weiter über den Zwiespalt im Ministerium, er belächelte die Regierungsabsichten nach großartigen Reformen.

Im Laufe einer glänzenden Verteidigung des Hauses der Lords versicherte er, daß dasselbe eine Verstärkung seiner Rechte brauche, um seine großen Pflichten unter den Bedingungen der Neuzeit erfüllen zu können. Die Unionisten seienen dem Plane günstig gestimmt, die Lords vom Volke wählen zu lassen, aber sie dürften nicht alle auf diese Weise gewählt werden, da es nicht hinlänglich sei, den unbestrittenen Vorrang des Unterhauses zu zerstören.

Mr. Balfour schloß seine Rede mit der Bemerkung, die Attacke auf das Haus der Lords solle die Aufmerksamkeit der Unionisten von den großen konstruktiven Aufgaben ablenken.

Die kolonialen Schutzvölker in England.

London, 12. April. Die erste Versammlung der kolonialen Schutzvölker wird heute Abend auf Einladung der Wähler in Walworth abgehalten werden. In den Ansprachen wird betont, daß man nicht beabsichtige, sich mit der inneren politischen Lage zu beschäftigen, sondern daß die Delegierten darüber sprechen werden, inwiefern eine imperialistische Westpolitik die Sicherheit des Vereinigten Königreichs, die Beschäftigung der Massen, die Löhne, Steuern, und den Preis der Lebensmittel berühren.

Aus der Generalversammlung der Standard Bank von Südafrika.

London, 12. April. In der Generalversammlung der Standard Bank von Südafrika zeigte man sich sehr optimistisch: Mr. R. E. Dickinson als Vorsitzender sprach ausführlich über die Fortschritte, die Südafrika's große bergbaulichen und landwirtschaftlichen Gewerbe gemacht hätten. Am Rand habe es zwar an Arbeitern gemangelt, die Regierungen seien bemüht, die Situation zu bessern. Er erwarte große Vorteile von der riesigen elektrischen Kraftanlage und weise besonders auf die besseren Preise und die steigende Nachfrage für Diamanten in Amerika hin. Auch der südafrikanische Kohlenhandelsgewinn steige ständig an Bedeutung und Durban sei auf dem besten Wege, einer der Hauptkohlenhäfen der Welt zu werden. Der Vorsitzende erwähnte weiter die Versuche mit Baumwolle in dem subtropischen Südafrika und sagte, die Resultate seien sehr ermutigend. Er schloß mit dem Hinweis auf den Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales, der viele von denen, die an dem Fortschritt Südafrikas interessiert seien, in Verbindung bringen werde (Cheers).

Mr. Horace Peel, einer der Direktoren der Bank, der soeben von einer Reise nach Südafrika zurückgekehrt ist, sagte, es seien noch große Dinge zu erledigen, aber in der Union von Südafrika befänden sich große Männer, die im Stande seien, zu handeln (Applaus). Die finanziellen Blätter bringen sämtlich Leitartikel über die Wiederbelebung des englisch-südafrikanischen Handels.

Die Lage der Kaffern am Rand.

London, 12. April. Der Rt. Hon. Oberst Seely, im Parlament wiederholt stark angegriffen, erklärte, daß die Lage der Kaffern am Rand grundverschieden sei von der der Chinesen.

Keine Spuren von Cool.

London, 13. April. Die Expedition nach dem Mount McKinley hat den Gipfel erreicht und keine Spuren von Cool's Besteigung gefunden.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7,

Neustädtische Kirchstr. 15. Im Hause der D. O. A. Linie.

Compl. Tropen-Ausrüstungen

Uniformen .: Effekten

Civil-Garderobe.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Fabrier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

Bureauaterialien

Suaheli-Lehrbücher, Siegellack, Briefpapier u. Couverts in großer Auswahl, Radiergummi, Visitenkarten, Löschpapier, Aktendekel, Löschmappen, Tichelblocks, Packpapier, Oelpapier, Federn u. Federhalter, Bleistifte, Zimmermanns-, Rot-, Blau- u. Tintenstifte, Kopier-, Schreib- u. rote Tinte, Tintenfass, Gummi arab. Auswahl von Kontobücher, Schichtenbücher, Arbeiterkarten, Notizbücher, Durchschreibhefte, Pauspapier, Vormerkkalender, Stempelkissen, Papierhaken, Schiefertafeln, Heftzwecken, Papierjeruiletten, Lampen, Lampenschirme etc. etc. :: Ferner billige, solide Khakey- und Boys-Anzüge, Hemden, pp.

Baldensperger, Morogoro.

Zur gefl. Beachtung: Consignationsartikel können nur gegen Barzahlung abgegeben werden

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Gold-
feldern. Bringt immer die
Neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einsch.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—
für die anderen Länder Rp. 13 1/2

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal
Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Fehlerhaft gepresste

sonst ganz
vorzügliche **Feil-Salze**

in verschiedenen Gerüchen

1 Pfund 55—65—75 Hg.
Postpaket ca. 50 Stück
5—6—7 Mark

Julius Bergemann

Hoff. Sr. Hoh. d. Pr. Fern. v. S.

Postadresse: Berlin, N.W.

Wilhelmshavenerstr. 27

Hotel zur Stadt Daressalam

(H. L. H. Koether)

Stilles ruhiges Hotel, für Familien besonders empfehlenswert.
Miete im Hause Rp. 70 pro Monat :: Außer dem Hause Rp. 65 pro Monat.

KIJABE HILL.

(2700 Meter über dem Meere).

≡ **Ausgezeichneter Kurort für Erholungsbedürftige.** ≡

**Interessanter und angenehmer Aufenthalt für
Sportsleute, Sammler und Touristen.**

„Kijabe Hill“ liegt eine Stunde von der Bahnstation Kijabe — 365
Meilen von der Küste entfernt, — in schönster romantischer Lage mit
herrlicher Fernsicht auf Vulkan Longonode und Naivasha-See

Volle Pension zu mäßigen Preisen. ⚡ Rechtzeitige Anmeldung erforderlich.

Arrangements von kurzen oder längeren Jagdexpeditionen.

Rundfahrten auf dem Viktoria-Nyanza-See.

Kurort Kijabe Hill (Brit. Ostafrika).

Hoteln. Restaurant A. Hillesheim.

Küche unter fachmännischer Leitung.

Monatsmesse
in und außer dem Hause 70 Rp.

Luftige Zimmer.

Kalte Getränke jeder Art zu üblichen Preisen.

Kalte und warme Speisen
bis 10 Uhr abends.

Empfehl. sich zur Lieferung von Dinern,
Soupers etc. in u. ausser dem Hause.

Elektrisches Licht.

UNION CASTLE LINIE.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen Süd- und Ostafrika und England und dem Kontinent.

DONALD CURRIE & Co., LONDON.

Nächste Abfahrten von Daressalam:

nach Zanzibar, Tanga und Kilindini:

Am 7. Mai 1910
„ 4. Juni 1910

Doppelschrauben-Dampfer „GOORKHA“
„ „ „ „DUNLUCE CASTLE“

**nach Mozambique, Beira, Delagoa-Bay,
Durban, Kaphäfen, England u. d. Kontinent:**

6287 Tons 13. Mai
„ „ 10. Juni

Abfahrten der Postdampfer von Durban:

28. April R. M. S. „BALMORAL CASTLE“
26. Mai „ „ „WALMER CASTLE“
23. Juni „ „ „KENILWORTH CASTLE“

Auf Wunsch werden durchgehende Fahrscheine für die Postdampfer ausgegeben. Der Anschluß der oben genannten „D“-Dampfer an die schnellen Postdampfer wird in Durban hergestellt. — **Billige Durchraten** für Passagen nach **Newyork** und **Südamerika**. — Die Postdampfer laufen an der Westküste **Madeira**, die „D“-Dampfer **Teneriffa** oder **Las Palmas** an. — **Retour-Billets** mit 12 monatlicher Gültigkeit mit einer Ermäßigung von 10% auf beide Fahrten gelangen zur Ausgabe. **Frachten** für Europa zu gleichen Bedingungen der D. O. A. L. mit 10% Rabatt, Ladung wird für Rotterdam, London u. Hamburg gebucht.

Wegen Segellisten, Handbücher und aller Auskünfte wegen Passagen und Frachten wolle man sich wenden an den Agenten

WILLY MÜLLER, DARESSALAM

Baumwolle Aktien-Gesellschaft

Generalvertreter: Paul Korsch Daressalam

Ankauf von Baumwollerten

zum Marktpreise gegen Kasse.

Unentgeltliche Abgabe von Baumwollsaat.

Telegramm-Adresse: Pambanua.

Buchbinderei-Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

1 Klavier

ist zu verkaufen. Wo zu erfr. in d. Expd. d. Blattes.

Wissmann - Hotel

M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Unternehmer.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung

Cigarren- und Cigarettenhandlung.

Vorzügliche europäische Küche

Französischer Rotwein

„Rivoire“ Cigarettenfabrik.

Restaurant u. Café

M. Schmidt.

2 Monatsmesse 60.-- Rp. 2 in und ausser dem Hause

eisgekühlte Getränke Café, Thee, Cacao, Gebäck. Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Um regen Zuspruch bittet

M. Schmidt.

Für sofort werden ca.

400 Arbeiter

gesucht. Bevorzugt Wanyamwesi.

Bedingungen und Liefertermin an die Expedition des Blattes erbeten.

Sättel, Geschirre Omsengeschirre, Trag- sättel Polstermöbel, Safaritragstühle

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere

Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia and China

Dynamit Actien-Gesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche Maschinen

Entfaserungsmaschinen Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd. National Bank of South Africa Ltd.

Leiden ist nicht leben.

Das Leben ist so kurz, man hat so viel Kummer und Sorgen anzustehen, dass man es wirklich nicht nötig hätte, zu all diesem Elend noch Krankheiten mitrechnen zu müssen. Leiden ist nicht leben. Schaffen wir uns daher so schnell wie möglich die Krankheiten vom Halse. Ein erstes wirksames Arznei-Mittel, das für Jedermann leicht erhältlich ist, wie die Pink-Pillen, wird Ihnen hierbei gewaltig helfen. Wir sind glücklich unserer Lesern die bemerkenswerten Heilungen vor Augen führen zu können, welche wir durch dieses ausgezeichnete Arzneimittel erzielt haben.

Heute wollen wir uns speziell an die Schwachen, an die Blutarmen, an die Erschöpften wenden und den Fall von Fräulein Elena Gaudenzi, Casa Zanetti in Bellinzona anführen.



Fräulein Elena Gaudenzi (Cl. Brunst, Bellinzona. a)

„Seben Jahre lang war ich krank, schreibt uns dieses junge Mädchen, alles was ich versuchte um mich zu heilen, blieb vollständig unnütz und ich glaubte fast, dass ich niemals heilen würde. Ich litt fortwährend an Kopfschmerzen, hatte schlechte Verdauung und war von Magenschmerzen geplagt. Ich war so schwach, dass mich meine Beine kaum tragen konnten, und wollte ich eine Treppe hinaufsteigen, so bekam ich derartige Herzklopfen, dass ich gezwungen war einzuhalten. Jeden Augenblick fiel ich in Ohnmacht und bekam derartige Schwindel-Anfälle, dass ich glaubte zu Boden fallen zu müssen, auch mein Gedächtnis war sehr geschwächt. Wenn ich heute geheilt und gut geheilt bin, so verdanke ich dies den Pink Pillen.“

Erhältlich bei Bretschneider u. Hasche, G. m. b. H. Daressalam.

Preis per Schachtel Rp. 2.85.



Empfehlenswerte Bücher.

Bananen-Kochbuch Rp. 0,50
 Dr. P. Kohlstock's Ratgeber
 für die Tropen. 2. vermehrte
 und verbesserte Auflage gebd. Das
 unentbehrlichste Handb. f. d. Innere „ 6,00
 Tropen-Kochbuch v. Brandeis gbd. „ 3,75
 Königs Kochbuch gebunden „ 1,75
 Augusta-Kochbuch gebunden „ 2,50
 Praktisches Kochbuch v. Davi-
 dis-Holle, gebunden „ 4,25

Die Wahehe, ihre Geschichte, Kult-,
 Kriegs- und Jagdgebrauche von
 Hauptmann Nigmann, broch. Rp. 3,25
 Im Morgenlicht von Hans Paasche „ 7,50
 Sumpffieber. Roman von Hermann
 Bessemer. (Ort der äusserst span-
 nenden Handlung ist D.-O.-A.) gbd. „ 2,25
 Reiseschilderungen der Suaheli
 von Dr. E. Velten, gebunden „ 7,50
 Eine deutsche Frau im Innern
 Deutsch-Ostafrikas. von Magda-
 lene v. Prince „ 4,50

Gesetzbücher, Grammatiken, Wörterbücher, Reclams Universal-Bibliothek. Landkarten. Musik-Noten.

zu beziehen durch die

Buchhandlung der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daresalam.



Kunstverlag Walter Dobbertin
Daressalam-Tanga
 Wandschmuck, wie Künstlersteinzeichnun-
 gen, Kupferdrucke, Vierfarbendrucke
 Stahlstiche und andere Kunstblätter ge-
 rahmt und ungerahmt
 in reicher Auswahl.

Gesucht zur Vertretung und Lei-
 tung eines gutgehenden Hotels in Dares-
 salam tüchtige Kraft. Eventuell wird
 das Hotel auch auf sechs Monate in
 Pacht gegeben. Wo zu erfr. in der
 Exp. d. Blattes.

Landwirt,
 seit drei Jahren auf Pflanzung
 hier in der Kolonie tätig, sucht
 zum 1. Juli anderweitig Stellung.
 3 fl. Off. unter E. 75 an die
 Exped. ds. Blattes.

Bols' Verlangt überall
 Anisette, Curaçao
 Cherry Brandy,
 Half om Half usw.
 Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols
 Älteste Liqueurfabrik
 Hollands.
 Gegründet 1575
 Export-Vertreter:
 Harder & de Voss
 Hamburg.

Die beste
Tinte
 zu haben bei der
 D. O. A. Zeitung.

merkt, daß er ungebetene Gäste gehabt hat, kommt auf
 dasfelte heraus. Vorwärts, Babcock!"

Er nahm die Diebeslaterne, während sein Genosse
 sich an die Arbeit machte. Aber beim ersten Ansetzen des
 Brecheisens rutschte die scharfe stählerne Schneide ab
 und fuhr abgleitend in die Leiste einer tafelförmigen
 Verzierung auf dem Felde der rechten Tür und sprengte
 ein Stück der hervorstehenden Mahagonileiste ab.

Aber dieses geringfügige Vorkommnis hatte plötz-
 lich die ganze Aufmerksamkeit des älteren Einbrechers
 von dem Schlosse selbst abgelenkt. Unter der Leiste war
 die Schneide des Brecheisens auf Metall geraten, der
 Ton konnte nicht täuschen. Eine Metallunterlage aber
 unter der Furnitur, das war so ungewöhnlich, daß
 Babcock sein Instrument zurückzog und mit großen, ver-
 wunderten Augen auf die Stelle starrte, von der die
 Leiste losgesprungen war.

„So mach' doch!“ trieb Dickson ihn ungeduldig,
 an aber Babcock erwiderte nur: „Höher die Laterne,
 daß das Licht hierher fällt, wo ich den Finger auf-
 setze . . .“

„Zum Teufel, was sind das für Narrenspoffen?“
 murmelte Dan ärgerlich. „Brich das Schloß auf und
 damit basta!“

„Geduld, mein Junge,“ flüsterte Babcock. „Ich will
 nicht wieder frei unter des Himmels Sonne stehen, wenn
 ich da nicht eben eine ganz merkwürdige Entdeckung ge-
 macht habe. Gib mir doch mal die Laterne her —
 so — — Hab' ich mir's doch gleich gedacht, als ich spürte,
 wie mein Brecheisen hier auf Metall stieß,“ fuhr er mit
 unterdrücktem Frohlocken fort, „ich will ein Kaninchen

sein mein Leben lang und Gras freffen, wenn ich da
 nicht in der Tür selbst auf ein Geheimfach gestoßen bin,
 das wohl nicht umsonst so versteckt angelegt ist!“

Er schwieg und prüfte Fingerbreite für Fingerbreite
 die Mahagonileiste, von der sein Eisen ein Stück ab-
 geprenzt, endlich stieß er einen leisen Pfiff der Benug-
 tung aus.

„Ich wußt's ja!“ rief er gedämpft, als ein Stück
 Leiste sich unter seinem Finger drehte und in dem dar-
 unter hervorschimmernden Metall ein winziges Schlüs-
 selloch sichtbar wurde. „Da haben wir den Zugang zu
 dem Versteck. Nimm deinen Trüffelkram von Dietrich,
 Dan, und sich zu, ob du das Schatzkästlein ohne Be-
 schädigung aufkriegst, mein wuchtiger stählerner Freund
 hier könnte zu arg gleich mit in seine Geheimnisse
 hineinfahren und Schaden anrichten!“

Dan Dickson war eifertig dabei, der Aufforderung
 Folge zu leisten. Seine Beutegeier war durch die Ent-
 deckung des Geheimfaches, das ihnen so leicht hätte ver-
 borgern bleiben können, gewaltig gesteigert worden. Der
 Anleger des Geheimfaches schien dasselbe durch Lage
 und Anordnung schon für geschützt genug gehalten zu
 haben, denn das haltende Schloß erwies sich als ein
 ganz gewöhnliches feines Niegelschloß, das Dickson unter
 Benutzung seines zierlichsten Dietrichs mit leichter Mühe
 öffnete

Eine Anzahl beschriebener Blätter fielen ihnen ent-
 gegen, die beiden Gauner ließen sie achtlos auf den
 Tisch hinabklattern, denn ihre überraschten Blicke blendete
 etwas anderes: am Boden des flachen, in das Holz
 der Tür hineingearbeiteten Kästchens blitzten unter dem
 Lichtstrahl der Blendlaterne ihnen ein halbes Duzend

große Diamanten entgegen, die in Form von großen
 Wassertropfen und an einer dünnen goldenen Kette
 nebeneinander befestigt, hundertfältig in farbigem Ge-
 funkel das Licht zurückwarfen.

Nichts anderes befand sich in dem kleinen ver-
 borgenen Schrein.

Dans Hand driff nach dem Schmuck und ließ ihn
 in dem hellen Lichtstreifen funkeln. Wie einander folgende
 große Tränen funkelten sie den von wilder Freude er-
 füllten Blicken der Einbrecher entgegen.

„Babcock!“ sagte Dickson schweratmend, „ich will
 verb . . . sein wenn das nicht drei- und vierfach die
 Summe aufwiegt, die wir zu ergattern hofften. Ich ver-
 stehe mich auf solche Dinger. In Paris finden wir
 zwanzig Abnehmer für einen dafür.“

Babcock verfolgte das Spiel der Hand Dicksons mit
 dem Schmuck mit argwöhnischen Blicken. „Sechs sind's,“
 flüsterte er, die Kette reiß ich mit zwei Fingern durch
 — gib mir meine Hälfte!“

Einen scheuen unentschlossenen Blick ließ Dan
 Dickson über das Gesicht seines Genossen gleiten, während
 seine Finger sich enger um den Schatz schlossen. „Wir
 sollten den Schmuck ungeteilt lassen,“ stieß er hervor.

Babcock wandte ihm wortlos sein drohendes Gesicht
 zu. In seinen Augen zeigten sich alle schlechten Instinkte
 des Süänders, die wieder lebendig geworden waren.
 Eine wilde Entschlossenheit, die auch vor einer blutigen
 Tat nicht zurückschreckt, blickte daraus hervor. Zögernd
 reichte ihm Dickson den kostbaren Schmuck.

(Fortsetzung folgt.)

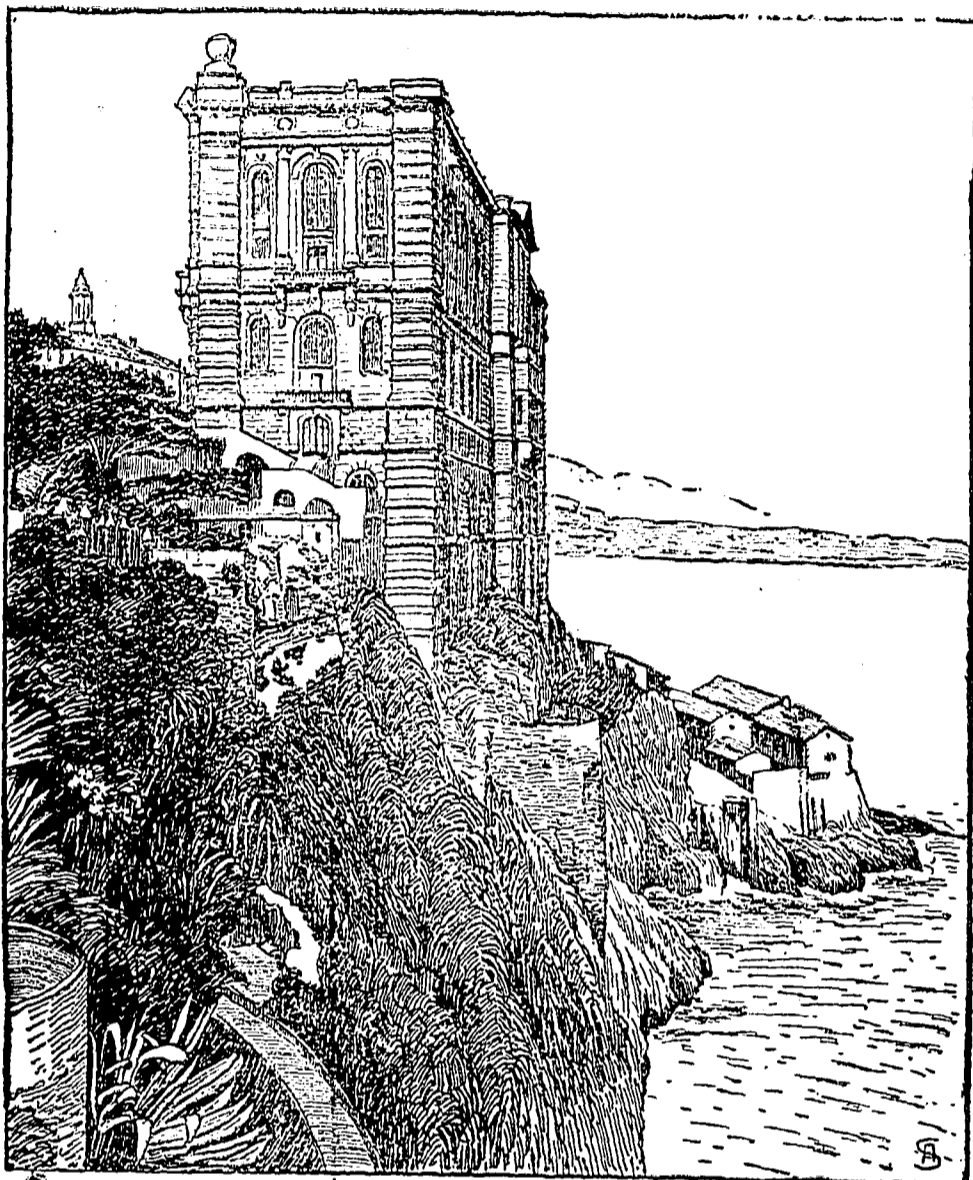
Buntes aus aller Welt.

Zur Einweihung des Ozeanographischen Museums in Monaco. Auf dem Felsen von Monaco erhebt sich seit einiger Zeit ein stolzer Bau, den der Fürst Albert von Monaco seiner Lieblingswissenschaft, der Ozeanographie, gewidmet hat. Der Bau des Museums, das die Zentralfstelle der internationalen Meeresforschung zu werden bestimmt ist, wurde am 25.

und außerdem 10 000 Mann, die bereits früher gebient hatten. 49 000 Mann verließen den Dienst, darunter 32 000 Mann wegen Ablauf der Dienstzeit und 7 000, die in die reguläre Armee, die Spezialreserve oder die Flottenstreitkräfte übertraten. Von den 108 000 Mann, die sich nur auf ein Jahr verpflichtet hatten, hatten am 1. Oktober 1908 nur 32 000 den Dienst ver-

worben. Auf einem Draht, der mehrere Stationen verbindet, wird zu gleicher Zeit Gleichstrom und Wechselstrom verwendet, so daß man von einer Station aus auf dieser einen Leitung gleichzeitig mit verschiedenen Stationen sprechen kann. Durch diese Art der Verwendung einer einzigen Leitung würde eine große Ersparnis eintreten. Die seither zwischen München und einer benachbarten Station gemachten Versuche ergaben ein gutes Resultat. Der einzige Nachteil der Erfindung beruht nur darin, daß durch die Anwendung des Wechselstromes die auf dem nördlichen Gefüß laufenden Telephonleitungen durch die starken Induktionsströme im Verkehr behindert werden. Wenn dieser Nachteil beseitigt werden kann, hat die Erfindung jedenfalls eine Zukunft.

Eine geographische Entdeckung in Niederländisch-Indien. Ueber eine in geographischer Hinsicht gewiß sehr interessante Entdeckung ist den neuesten aus Niederländisch-Indien eingetroffenen Zeitungen folgendes zu entnehmen. Nach früheren vergeblichen Versuchen, in holländisch Neu-Guinea das dort zu verzeichnetlich aus der Ferne gesehene sogenannte Schneegebirge (Steinwegberge) zu erreichen bezw. zu besteigen, ist es Herrn Prof. Lorenz wie ein von Thurday Island auf Java eingetroffenes Telegramm meldet, gelungen, nicht nur bis zum Fuße des besagten Gebirges vorzudringen, sondern auch den über 7600 Meter hohen Wilhelmina-Gipfel (Wilhelmina-Gipfel) bis zu drei Fünftel seiner Höhe zu besteigen. Prof. Lorenz erreichte mit seinen wackeren Begleitern von Nouhays und Leutnant Habema am 7. November am Nordwestabange des letztgenannten Berges die Schneegrenze und bivaktierte am folgenden Tage in 5000 Meter Höhe am Fuße eines Gletschers in einem Schneegestübe. Hier war man gezwungen, den Rückmarsch anzutreten, weil sich Prof. Lorenz beim Sturze in einen Felspalt verwundete, die Lebensmittel zur Neige gingen und auch die Ermüdung der mit solch schönem Erfolge gekrönten Bergsteige eine zu große war. Drei Begleiter der mühtigen Forschungsreisenden, ein Soldat und zwei von Borneo mitgenommene Dajak, starben infolge der Strapazen. Man kann die hier besprochene geographische Entdeckung gewiß als sehr interessant bezeichnen; denn während man früher den 3672 Meter hohen Semeru (Mahameru) auf Java als den höchsten Berg von niederländisch Indien und den 4175 Meter hohen Kinibalu auf Borneo als die höchste Bodenerhebung auf den indischen Inseln ansah, wissen wir jetzt mit Sicherheit, daß das Schneegebirge von Neu-Guinea in seinem Wilhelmina-Gipfel nicht nur die höchste Gebirgserhebung dieses Inselreiches darstellt, sondern mit diesem Gipfel an Meereshöhe alle Gebirge von Amerika und Afrika übertrifft. Der höchste Berg von Amerika ist nämlich der 7040 Meter hohe Aconcagua in Chile und der höchste Berg von Afrika der 6000 Meter hohe Kilimandscharo. Höher als der Wilhelmina-Gipfel sind überhaupt nur der Gaurisankar (8840 Meter), der Dapsang oder Mount Goodwin Asien (8620 Meter), der Tagbarua 7864 Meter), und der Straßimir (7750 Meter). Alle diese Bergriesen gehören dem zentralen Asien an. Bemerkenswert ist noch, daß der so nahe am Erdgleich gelegene Wilhelmina-Gipfel mit dem obersten Drittel seines Abhanges von ewigem Eis und Schnee bedeckt wird.



Das Ozeanographische Museum in Monaco, am 29. März eingeweiht

April 1899 begonnen. Jetzt, elf Jahre später, ist das imposante Gebäude vollendet, und demnächst findet in Gegenwart angesehener Ehrengäste aus allen Kulturländern die feierliche Einweihung statt. Das Museum ist eines der schönsten der Welt. Der Bau hat über sechs Millionen Mark gekostet, dazu kommen noch die Kosten der überaus originellen Einrichtung. In den prachtvollen Sälen sind die unschätzbaren Exemplare der unterseeischen Fauna und Flora aufgestellt, die der Fürst auf seinen Forschungsreisen gesammelt hat. Die Haupthalle enthält eine Marmorbüste Alberts I., die die Staatsoberhäupter Europas in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste gesittet haben.

Die Entwicklung des Territorialheeres. Der jährliche Bericht der territorialen Streitkräfte in England stellt fest, daß am 1. Oktober vorigen Jahres die Gesamtzahl 9872 Offiziere und 268 389 Unteroffiziere und Mannschaften betrug. Diese Zahlen zeigen eine Zunahme von rund 71 604 Köpfen während des letzten Jahres an. An Rekruten wurden 110 000 angenommen

lassen, von dem Rest verließen ihn etwa 5000 vor Ablauf ihrer Dienstzeit, entweder um den Regulären beizutreten oder aus anderen Gründen. Die übrigen, etwa 71 000, verpflichteten sich aufs neue und zwar 20 000 davon auf eine Zeitdauer von zwei Jahren und länger.

Die Anzahl der Leute, die sich für verschieden lange Zeitschnitte zum Dienst verpflichtet haben, verteilte sich am 1. Oktober letzten Jahres wie folgt: Ein Jahr 53 500, zwei Jahre 19 500, drei Jahre 12 250, vier Jahre 175 000. Von diesen Mannschaften beträgt die Zahl derer, deren Dienst am 1. Oktober nächsten Jahres abläuft, 53 500 auf ein Jahr und etwa 12 000 auf zwei Jahre Verpflichtete. Infolgedessen haben nur etwa 65 000 Mann sich zu entscheiden, ob sie sich aufs neue anwerben oder ob sie ihren Abschied nehmen wollen, die während Anzahl dieser Leute am 1. Oktober des Jahres 1908 108 000 betrug.

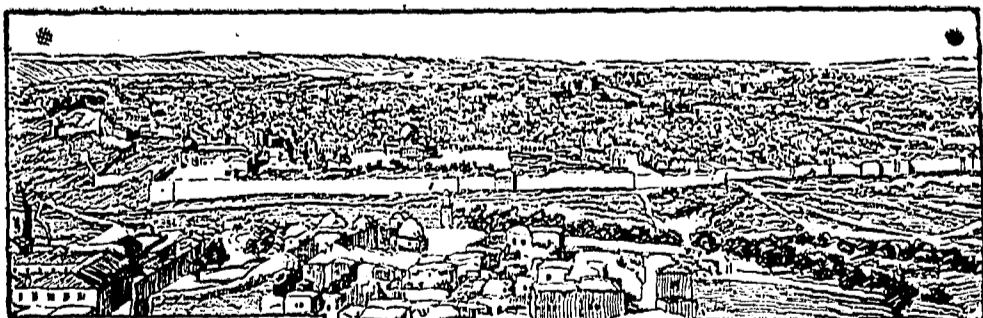
Eine praktische Erfindung im Telegraphenverkehr ist in München von einem höheren Telegraphenbeamten gemacht



Mohammed Bei Saïd, der neue ägyptische Ministerpräsident.

Der neue ägyptische Ministerpräsident. Der Khedive von Ägypten hat an Stelle des ermordeten Butros-Pascha Ghaff einen der politischen Mitarbeiter des unglücklichen Staatsmannes mit der schwierigen Aufgabe betraut, die Erregung des Landes zu beschwichtigen und an der Spitze der heimischen Regierung im Einvernehmen mit den Engländern der revolutionären Nationalistenpartei entgegenzutreten. Mohammed-Bey Saïd, der neue Ministerpräsident, hat dem Kabinette Butros-Paschas als Minister des Innern angehört, ist also ein erfahrener Staatsmann, der das volle Vertrauen des Khedive besitzt.

Wachstum der Vermögens der katholischen Kirche. An der Hand authentischen Materials gab am 15. März der bekannte Prof. Wahnund in Innsbruck eine Ausstellung über das ungeheure Anwachsen des Vermögens der katholischen Kirche in Oesterreich. Die letzten zehn Jahre mühten außer Betracht bleiben, weil hierfür noch die genauen statistischen Angaben fehlen. Danach betrug die Zunahme des gesamten Aktivvermögens der Kirche von 1835 bis 1860 241 103 050 Kronen (von 1880 bis 1900, also in zwanzig Jahren, weitere 222 584 761 Kronen. Die Gesamtsumme stellte sich im Jahre 1900 auf 813 612 301 Kronen. Gegenwärtig dürfte sich das Vermögen der Kirche, soweit von der Kirche eine Aufrechnung angefordert wird, auf über eine Milliarde belaufen. Den tatsächlichen Vermögensstand schätzt Wahnund auf drei bis vier Milliarden. Staatszuschüsse erhielt die Kirche bis 1901 228 Millionen; ihre Gesamtsumme im Jahre 1900 stellte sich auf 60 763 818 Kronen, ihre Ausgabe auf 35 521 373 Kronen; blieb ein Überschuss von 25 242 445 Kronen. Trotzdem sammelt der Bonifaziusverein auch in Deutschland Gelder für die „notleidende“ Kirche in Oesterreich, und jedes Jahr hört man auf den deutschen Katholikentagen dasselbe Klagestück, um deutsches Geld gegen die Los-von-Rom-Bewegung nach Oesterreich zu ziehen. Sollte da nicht endlich das Gerede über die Unterstützungen verstummen, die der reichsdeutsche Protestantismus aus freiwilligen Gaben der armen evangelischen Kirche Oesterreichs gewährt, die weder von derartigen Kirchen-schützen noch von derartigen Staatsbeihilfen etwas weiß?



Jerusalem vom Ölberg aus gesehen. Zur Reise des Prinzenpaars Eitel Friedrich nach Jerusalem.



Prinzessin Eitel Friedrich.



Prinz Eitel Friedrich.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daressalam

(Monat April 1910.)

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	a. m.	p. m.	a. m.	p. m.
1	7 h 50 m	8 h 15 m	1 h 38 m	2 h 3 m
2	8 h 36 m	9 h 1 m	2 h 24 m	2 h 49 m
3	9 h 37 m	10 h 2 m	3 h 25 m	3 h 50 m
4	10 h 56 m	11 h 21 m	4 h 44 m	5 h 9 m
5	11 h 52 m	0 h 17 m	6 h 4 m	6 h 29 m
6	1 h 5 m	1 h 30 m	7 h 17 m	7 h 42 m
7	2 h 2 m	2 h 27 m	8 h 14 m	8 h 39 m
8	2 h 50 m	3 h 15 m	9 h 2 m	9 h 27 m
9	3 h 35 m	4 h 0 m	9 h 47 m	10 h 12 m
10	4 h 11 m	4 h 36 m	10 h 23 m	10 h 48 m
11	5 h 03 m	5 h 28 m	11 h 15 m	11 h 40 m
12	5 h 48 m	6 h 13 m	— h — m	0 h 1 m
13	6 h 36 m	7 h 1 m	0 h 24 m	0 h 49 m
14	7 h 25 m	7 h 50 m	1 h 13 m	1 h 38 m
15	8 h 18 m	8 h 43 m	2 h 6 m	2 h 31 m
16	9 h 20 m	9 h 45 m	3 h 8 m	3 h 33 m
17	10 h 35 m	11 h 0 m	4 h 23 m	4 h 48 m
18	11 h 0 m	11 h 25 m	4 h 48 m	5 h 13 m
19	0 h 18 m	0 h 43 m	6 h 30 m	6 h 55 m
20	1 h 25 m	1 h 50 m	7 h 37 m	8 h 2 m
21	2 h 13 m	2 h 41 m	8 h 28 m	8 h 53 m
22	2 h 55 m	3 h 20 m	9 h 7 m	9 h 32 m
23	3 h 30 m	3 h 55 m	9 h 42 m	10 h 7 m
24	4 h 2 m	4 h 27 m	10 h 14 m	10 h 39 m
25	4 h 33 m	4 h 58 m	10 h 45 m	11 h 10 m
26	5 h 5 m	5 h 30 m	11 h 07 m	11 h 42 m
27	5 h 38 m	6 h 3 m	11 h 50 m	— h — m
28	6 h 13 m	6 h 38 m	0 h 1 m	0 h 26 m
29	6 h 50 m	7 h 15 m	0 h 38 m	1 h 3 m
30	7 h 33 m	7 h 38 m	1 h 21 m	1 h 46 m

Am 3. 3. Letztes Viertel. Am 11. 3. Neumond. m 17. 3. Esters Viertel. m 25. 3. Vollmond.

Postnachrichten für April 1910.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo	
2	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
2	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Durban	
2	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Bürgermeister“ von Durban	
3	Abfahrt des R. P. D. „Bürgermeister“ nach Europa	Post an Berlin 22. 4.
3	Abfahrt des R. P. D. „Somali“ nach Bombay	
4	Ankunft des R. P. D. „König“ von Europa	Post ab Berlin 12. 3.
4	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 4.
4	Ankunft des Dampfers „Dover Castle“ vom Süden	
4	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle“ über Tanga nach Kilindini	
5	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
5	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers nach Salale, Kilindini, Kilwa, Lindi und Ibo	
7	Abfahrt eines R. P. D. „König“ über Bagamojo nach Zanzibar	
10	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von Ibo, Lindi, Kilwa, Kilindini und Salale in Zanzibar	
15	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindini	Post ab Berlin 26. 3.
15	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Europa	
15	Ankunft des R. P. D. „König“ von Zanzibar und Bagamojo	
15	Ankunft des Dampfers „Dover Castle“ von Kilindini	
15	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle“ über Bagamojo nach den Südstationen	
16	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
16	Abfahrt des R. P. D. „König“ nach Europa	Post an Berlin 7. 5.
16	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Durban	
16	Abfahrt des Dampfers „Dover Castle“ nach Durban	
16	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
17	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ über Ibo, Mozambique nach Durban	
23	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers nach den Südstationen und Bagamojo	
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
23	Ankunft des R. P. D. „Gertrud Weermann“ von Durban	
24	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Weermann“ nach Europa	Post an Berlin 13. 5.
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4.
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 5.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 4.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	

Anmerkung*) Ankunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb in eigenstem Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unser Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Postnachrichten für Mai 1910.

Tag	Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
2.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 22. 5
3.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
3.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ von Bombay	
5.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ nach Bombay	
6.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers mit Europapost von Kilindini.	Post ab Berlin 16. 4.
6.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
6.	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ von Europa.	
6.	Abfahrt eines D. O. A. L.-Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen.	
7.	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
7.	Ankunft des Dampfers „Goorkha“ vom Süden	
8.	Abfahrt des Dampfers „Goorkha“ über Tanga nach Kilindini	
11.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Bombay in Zanzibar und Weiterfahrt über Nossibe nach Durban	
12.	Ankunft des Dampfers „Goorkha“ von Kilindini	
13.	Abfahrt des Dampfers „Goorkha“ nach Durban	
14.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ von Durban	
14.	Ankunft eines D. O. A. L. Dampfers von den Südstationen und Bagamojo	
14.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Durban.	
15.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Europa.	Post an Berlin 3. 6.
15.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ nach Bombay	
16.	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Europa	Post ab Berlin 23. 4.
17.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
17.	Abfahrt eines D. O. A. L.-Dampfers nach Salale, Kilindini, Kilwa, Lindi und Ibo	
19.	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ über Bagamojo nach Zanzibar	
22.	Ankunft eines D. O. A. L.-Dampfers von Ibo, Lindi, Kilwa, Kilindini und Salale in Zanzibar	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 6.
27.	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar.	Post ab Berlin 6. 5.
27.	Ankunft eines D. O. A. L.-Dampfers mit Europapost von Kilindini	Post ab Berlin 7. 5.
27.	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ von Europa	
27.	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Zanzibar und Bagamojo	
27.	Abfahrt eines D. O. A. L. Dampfers über Bagamojo nach den Südstationen.	
28.	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa.	Post an Berlin 18. 6.
28.	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Durban	
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 5.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar.	
28.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
29.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ über Ibo, Mozambique nach Durban	
31.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 19. 6.

Anmerkung*) Ankunft in Daressalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Knorr's Erbswurst

fix und fertig - eine delikate Suppe.

Knorr-Sos

würzt famos

Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braumbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und haltbar.

H. N. de Wilde

Marktstrasse

ist von 24. April bis zum 5. Mai geschäftlich verweist.

Zebu-Geschirre

von ostafrik. Landwirt anerkannt als äußerst praktisch und solid. Nachweislich doppelte Arbeitsleistung bei Benutzung meiner Geschirre. -- Referenzen: F. Kersten, Bangala b. Momb.

Preis für ein Geschirr 25 Mk. Seemäß. Verpackung f. je 4 Gesch. 4 Mk. Preisbuch mit Abbildungen frei.

August Buge, Sattlermstr
Ketzin (Havel) 17 Deutschl.

Hansas Rote Grütze

oder
„Hansa“ Gelee Pulver

gibt die wohlckmeckendste erfrischendste Nachspeise. Als Sauce nehme man hierzu „Hansa“ Vanille Saucenpulver.

Stahmer & Wilms,
Hamburg.

Aufträge durch deutsche Exporteure erbeten!

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an Deutsch-Ostafrikan. Zeitung

A. Haller, Wagenbauer

Daressalam.

Neuanfertigung — Reparatur von Wagen jeder Art.